Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 28. **Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I.,** den 13. Juli 1934. **15. Jahrgang**

Inhaltsverzeichnis:

Posener Landwirtschaft in der zweiten Brachethälfte.

Von Dipl.-Landw. Zern-Birnbaum.

Bemerkenswert ist der Berichtsabschnitt durch seine großen Gegensätze. Zu Beginn der Berichtszeit, in der Nacht vom 15. zum 16. Juni, und dann noch einmal in den Nächten vom 20. bis 24. Juni traten stellenweise Nachtfröste auf, die den Kartoffeln, Bohnen und dem Mais in der Entwicklung ungeheuer schadeten, ja sogar das Blattwerk stellenweise zerstörten. Gegen Ende des Monats trat eine Hitzewelle auf, bei der im Schatten Temperaturen über 30 Grad erreicht wurden. Ebenso schwankten auch die Niederschlagsmengen. So sind im Kreise Kosten Unterschiede von über 100 mm Regen aufgetreten, so daß es beispielsweise in den benachteiligten Gebieten — deren gab es in der Wojewodschaft eine sehr große Zahl — nur 6—12 mm, in den vom Regen bevorzugten weit über 100 mm regnete. Die Regen kamen ausschließlich in Verbindung mit Gewittern, wobei sich heftige Blitze entluden, die stellenweise, z. B. im Kreise Birnbaum, Gostyn, größere Brände hervorriefen.

Im Zusammenhang mit den ungleich verteilten Niederschlägen war auch die Weiterentwicklung der Pflanzen ganz verschieden. Dort, wo erheblicher Regen kam, haben sich die Kartoffeln und der Klee, Luzerne und auch die Wiesenpflanzen gut erholt. In den übrigen Gebieten aber, wo es nicht regnete, wird stellenweise sogar über eine völlige Mißernte der Sommerung, teilweise auch des Weizens berichtet. Am besten ist bei der herrschenden Trockenheit die Gerste fortgekommen. Auch der Roggen, mit dessen Schnitt in den letzten Tagen des Monats begonnen wurde, stand befriedigend in bezug auf Aehrenbildung. In den regenarmen Gebieten sind die jetzt reifenden Früchte notreif. Geklagt wird vielfach über den schlechten Stand der Wintergerste, die teilweise infolge der zeitigen Fröste und des Schneemangels im Winter umgebrochen wurde, meistens aber ein von Unkraut durchsetztes Feld darstellt. Ebenfalls wenig befriedigt der Winterweizen, was auch bei Hafer für alle trockeneren Bodenarten zutrifft. Wirklich gute Bestände dieser Früchte sind eine Seltenheit. Der Sommerweizen ist befriedigend. Verheerend sind die Erbsenbestände von der Blattlaus zugerichtet worden. Fast ausnahmslos sind in der ganzen Wojewodschaft die Erbsen mißraten, auch die zeitig gesäten, die von der Blattlaus erst befallen wurden, als sie schon stark Schoten angesetzt hatten. Die Viktoriaerbsen haben sich als widerstandsfähiger erwiesen und stehen kurz vor der Reife. Der Mais, dessen Anbauflächen sich in diesem Jahre infolge Schwierigkeiten bei der Samenbeschaffung erheblich verkleinert hat, hat infolge der Dürre auf den leichten Böden auch sehr gelitten und wird in der Masse nicht befriedigen. Die Rüben und Kartoffeln stehen noch gut, doch ist für diese ein durchdringender Regen in diesem Stadium der Entwicklung besonders nötig. Die Serradella als Zwischenfrucht ist gar nicht aufgegangen oder vertrocknet. Dasselbe gilt für den Klee. Lupinen und Seradella als Hauptfrucht kommen im Wachstum nicht von der Stelle, trotzdem sie schon blühen und Früchte ansetzen. Die Samenerträge werden sehr gering ausfallen. Der zweite Schnitt der Luzerne ist auch sehr kümmerlich. Nun nach den stärkeren Niederschlägen erholt sie sich wesentlich. Die Wiesenbestände sind in höherer Lage meist ausgebrannt, in tieferer Lage ist der Zuwachs gering. Raps ist überall gemäht und auch größtenteils schon geborgen. Wo der Käfer stark auftrat, läßt der Schotenansatz sehr zu wünschen übrig.

Die Heuernte wurde während der Berichtszeit fortgesetzt, die Arbeit ging glatt vonstatten. Kleeheu wurde nur vereinzelt geerntet und brachte ganz unbedeutende Erträge. Spät gepflanzte Rüben wurden noch verzogen oder behackt, die anderen bekamen die letzte Hacke, ebenso auch die Kartoffeln, die die letzte Häufelfurche erhielten. Bei der Trockenheit nahmen die jetzt in dieser Jahreszeit üblichen Arbeiten des Grabenräumens, des Ausschlämmens der Teiche und des Ausbesserns an Wiesen, Wegen und Brücken einen ungestörten Verlauf. Ebenso beschäftigte man sich mit der Brachebehandlung der Grünfutter- und Kleeschläge, wobei diesmal wieder die Schleppe Verwendung fand. An die schon zeitig einsetzenden Erntearbeiten von Raps, Wintergerste — ja oftmals schon am 27. Juni — des Roggens reihte sich diesmal überraschend schnell die Schälarbeit an. Der Schälfurche folgte die Einsaat von Grünfutter und Gründüngungsgemenge. Auch hier sollte der Landwirt nicht versäumen, den Boden nach dem Schälen sofort abzuschleppen und möglichst gar zu machen, um die Oberfläche des Bodens zu verkleinern und die Verdunstung zu verhindern. In Befürchtung des kommenden Futtermangels wurden vielfach auch noch als Zwischenfrüchte Wrucken und Rüben nach dem Regen gepflanzt. Diese Arbeit müßte auch jetzt noch, trotz der vorgeschrittenen Zeit, Nachahmung finden. Denn in der Zwischenzeit, bis zur Einsaat der Winterung, wird noch mancher Zentner Futtermasse zuwachsen können.

Von den pflanzlichen Schädlingen trat in der Berichtszeit besonders stark die Blattlaus auf, und zwar als grüne auf den Erbsen, Wicken, Peluschken, im Mohn und auf den Rüben und als schwarze auf den Bohnen. Auch die Luzerne wurde von den Läusen befallen und vielfach auch schadet dieser unansehnliche Parisit den Wiesenpflanzen erheblich. Ganze Schläge der befallenen Leguminosen mußten gemäht

und als Futter verwertet werden. Nur vereinzelt noch schadete dem Kohl der Erdfloh und den Rüben die Rübenfliege. Trotz der Trockenheit zeigte Weizen streifenweise leichten Rostbefall. Im Hafer und Weizen sind viel Brandähren zu sehen.

Hier und da ist der Rotlauf bei den Schweinen aufgetreten. Am meisten wird das Rindvieh von den Folgeerscheinungen des Bazillus Bang heimgesucht. Da die Ställe verseucht sind, sind viele Landwirte gezwungen, die Kühe im Pferdestall kalben zu lassen. Das scheint gegen das Eingehen der Kälber ein wirksames Mittel zu sein. Im Kreise Bromberg sind einige Fälle von Bräune bei Pferden festgestellt worden.

Die sich häufenden wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Landwirte zwingen sie zu Kundgebungen innerhalb ihrer Organisationen, wobei die Regierung um Stundung und Steuerlasten ersucht und angegangen wird, Erleichterungen für verschuldete Betriebe zu schaffen. Am meisten bedrückend wirkt sich der Futtermangel in den Wirtschaften aus. Auch in Wirtschaften mit gutem Wiesenverhältnis fällt die Weide aus und man ist gezwungen, den Tieren Futter zu verabreichen, das in guten Jahren nicht als futterwürdig anzusprechen ist. Schnittgras, Schilf, Gerstekaff und Grannen kommen als vollwertige Futtermittel zur Verfütterung. Die Folge des Futtermangels ist, daß viel Vieh zum Verkauf angeboten wird, zum Preise von 12—15 Zloty der Ztr. Schon jetzt ist der Sandbauer sich eines Notjahres bewußt, das ihn zwingen wird, seinen Betrieb noch sparsamer als bisher einzurichten. Auch in den Wirtschaften in glücklicherer Lage auf den besseren Böden wirken sich die Höhe der unbeeinflußbaren Ausgaben für Steuern und Lasten, die merklichen Absatzschwierigkeiten für Getreide, Hackfrüchte und Vieh jeglicher Art lähmend für den Unternehmer aus.

Banken und Schuldner.

Staatsrat Reinhart hielt auf der Generalversammlung der Commerz-Bank-Generalversammlung in Hamburg am 30. Juni d. Js. eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Von der Bilanz einer Bank hat man in weiten Kreisen noch recht unzutreffende Vorstellungen. Man übersieht, daß eine Bankbilanz zwar das Spiegelbild der eigenen Lage der Gesellschaft ist und selbstverständlich auch die niemals ganz vermeidbaren Fehler der Bankleitung zum Ausdruck bringt, daß aber darüber hinaus in den Bankbilanzen auch alle Fehler in Erscheinung treten müssen, die andere Wirtschaftszweige begangen haben oder die der wirtschaftlichen oder politischen Staatsleitung im allgemeinen zur Last zu schreiben sind. So wurde es unvermeidbar, daß die Deflationspolitik, die vor der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Bewegung an der Tagesordnung war, ganz zwangsläufig die Bilanzen der Geldinstitute in Unordnung bringen mußte, ohne daß diese es verhindern konnten. Auf der einen Seite wurde von den Geldinstituten die volle Aufrechterhaltung ihrer Zahlungsfähigkeit und die uneingeschränkte Befriedigung ihrer Gläubiger verlangt, während auf der anderen Seite ihre Aktiven einer deflatorischen, also wertzersetzenden Wirtschaftspolitik unterlagen.

Auf entsprechende Kreditwürdigkeit des Kreditnehmers kann selbstverständlich auch heute nicht verzichtet werden, und nicht jeder erhobene Kreditanspruch ist berechtigt. Vielfach wird dabei auch übersehen, daß die Gewährung langfristiger Kredite wie sie häufig bei Investitionen notwendig ist und gefordert wird, für die Kreditbanken nicht in Frage kommen kann. Sie haben ihre Gelder nur auf kurze Fristen und können sie selbstverständlich auch nur auf solche ausleihen. Auch die hin und wieder erhobenen Klagen über rigorose Behandlung von Schuldnern haben sich in den meisten Fällen als völlig unbegründet erwiesen, obwohl die stark gesunkene Schuldnermoral den Kreditgeber häufig in eine sehr schwierige Lage gegenüber seinem Schuldner bringt.

Klagen über allzu hohe Bedingungen sind nach wie vor an der Tagesordnung. Auch sie sind selten begründet. Daß wir in Deutschland im allgemeinen noch verhältnismäßig hohe Zinssätze haben, ist nicht Schuld der Banken und von ihnen nicht zu vertreten.

Es steht zu erwarten, daß die Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarkts durch die erwähnten Maßnahmen der Reichsregierung auch auf diesem Gebiet Wandel schaffen wird, und wir haben keinen Anstand genommen, in unserem Geschäftsbericht darauf hinzuweisen, daß für einen dauernden Aufschwung der Wirtschaft eine angemessene Zinssenkung Vorbedingung sei. Immerhin wird man unterscheiden müssen, ob der Kredit dem Warenumschlag oder der Investition dient. Im erstern Falle haben die Zinsen und Provisionen der Bank untergeordnete Bedeutung, denn der Kaufmann und Industrielle ist in der Lage, sich mit dem Bankkredit Vorteile zu verschaffen, deren Bedeutung weit über die Kosten der Bankkredite hinausgeht. Anders liegen die Verhältnisse, wenn der Bankkredit zu Investitionen Verwendung findet, also einen Zweck hat, für den er eigentlich nicht bestimmt ist. ... Die Banken haben keinerlei Interesse an hohen Zinssätzen, im Gegenteil, sie wünschen, daß die Zinssätze sich in einem Rahmen bewegen, der für ihre Schuldner nicht untragbar ist. Sie haben aber ein Interesse an einer angemessenen Marge, d. h. an einer angemessenen Differenz zwischen den zu vergütenden Zinsen für Guthaben und den Zinsen für ihre Forderungen, und sie haben nach unserer Auffassung auch einen wohlbegründeten Anspruch darauf, daß ihre sonstigen Dienstleistungen gegenüber der Wirtschaft angemessen abgegolten werden. Die Wirtschaft wird sich damit abfinden müssen, daß die Rentabilität der Banken eine Voraussetzung für ihre Sicherheit und ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist und daß ein angemessenes Entgelt für wirtschaftlich nützliche Dienste der Banken unter keinen Umständen der Gesamtwirtschaft abträglich ist. Fälschlicherweise haben die Banken die Welt jahrelang in dem Glauben gelassen, als könnten sie alles umsonst machen, weil gewisse Zweige ihres Geschäfts einen Ueberschuß lieferten, mit dem sie das Defizit anderer Geschäftszweige ausgleichen konnten. Je mehr wir uns normalen Zeiten nähern, muß verlangt werden, daß jede Dienstleistung bezahlt wird und jeder Geschäftszweig sich selbst erhält.

Oelfruchtbau in der Praxis.

Dr. h. c. Lembke-Malchow.

Unter den bei uns anbaufähigen Oelfrüchten liefern die Winterölfrüchte Winterraps und Winterrübsen die höchsten Körner- und Oelerträge. Der Anbau der Sommerölfrüchte, wie Mohn, Senf, Leindotter, verdient nur dort Beachtung, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse den Anbau einer Winterölfrucht nicht gestatten.

Alle Oelfrüchte verlangen ein gut abgelagertes Keimbett, da in einem nicht garen Boden der Aufgang zu ungleichmäßig wird und dadurch ein guter Ertrag nicht erwartet werden kann. Die Aussaat des Winterrapses erfolgt am besten in der ersten Hälfte des August. Der Winterrübsen dagegen darf erst Ende August und Anfang September gesät werden, da er bei einer früheren Aussaat leicht überwächst und dann ausfault.

Die frühe Aussaat des Rapses bietet erhebliche Schwierigkeiten für seine Einfügung in die Fruchtfolge; denn es ist in den meisten Betrieben zwischen der Ernte der Früchte und der Aussaat des Rapses nicht genügend Zeit, um den Boden für seine Aussaat herzurichten. In allen Betrieben, die keine Brache halten, kann man ihm nur eine kleine Anbaufläche einräumen, denn als Vorfrüchte kommen für ihn in diesen Betrieben nur Frühkartoffeln, Sommerbrache, frühe Erbsen oder Wintergerste und nur selten Roggen in Frage.

Wo man den Raps nicht mehr rechtzeitig in den Boden bringen kann, bietet der Rübsen oftmals viel bessere Gelegenheit, Oelfrüchte einzuschieben; denn bis Anfang September gelingt es meist, eine genügende Gare für den Winterrübsen herzustellen. Wer sich mit der Absicht trägt, den Oelfruchtbau in seine Fruchtfolge einzufügen, sollte die wirtschaftstechnischen Vorteile, die der Rübsenbau gegenüber dem Rapsbau bietet, sehr wohl beachten.

Die Ansicht, daß der Winterraps sichere und höhere Erträge bringt als Winterrübsen, trifft nicht zu. Wer viele Jahre beide Oelfrüchte gebaut hat, wird feststellen, daß der Ertrag in erster Linie davon abhängt, welche Frucht klimatisch die günstigsten Bedingungen findet, und daß es oft vorkommt, daß der Rübsen einen höheren Ertrag bringt als der Raps.

Die Aussaatmenge richtet sich nach dem Garezustand des Bodens. Bei guter, gartenmäßiger Bestellung und richtiger Gare genügen oft 2—4 Pfd. je Morgen. Da aber die jungen Oelfrüchte unter Umständen durch Kohlerdflöhe, Ackerraupen und Engerlinge beschädigt werden, so empfiehlt es sich oft, eine etwas stärkere Aussaat zu wählen und bei einem zu dichten Stand der aufgehenden Oelfrüchte durch Hacken mit der Maschine quer zur Drillspur eine entsprechende Lichtung des Bestandes vorzunehmen. Dieses Verhauen muß aber rechtzeitig vorgenommen werden, um ein Ueberwachsen zu vermeiden. Ein zu dichter Stand des Winterrapses bringt die Gefahr, daß er hochbeinig wird und dadurch leichter ausfriert. Durch den langen Wurzelhals, den er dann bildet, leidet er aber auch an seiner Standfestigkeit. Rübsen verträgt im allgemeinen einen dichten Stand recht gut, wenn er nicht zu früh bestellt ist. Ein Schröpfen der Winterölfrüchte, das vielfach empfohlen wird, ist sehr gefährlich und hat schon oft ganze Felder zum Absterben gebracht.

Die Aussaat sollte nur mit der Drillmaschine vorgenommen werden, da nur dadurch ein gleichmäßiger Aufgang erzielt werden kann. Als Reihenweite empfiehlt sich 30 bis 40 cm. Rübsen liebt eine etwas engere Stellung, jedoch kann der Raps bei sauberen Böden und guter Nährstoffversorgung gern weit gestellt werden. Als Aussaattiefe sind etwa 2—3 cm zu erstreben. Die Aussaat darf keinesfalls bei nassem Boden erfolgen, da die jungen Wurzeln den durch die Drillschare dann geschaffenen festen Boden der Sohle nicht durchdringen können, sondern sofort zu kümmern beginnen. Bei solchen Bodenverhältnissen kann es unter Umständen günstiger sein, die Oelfrüchte breitwürfig zu säen.

Sobald die Oelsaaten genügend groß geworden sind, sollte man mit der Maschine hacken. Ebenso empfiehlt sich eine Hacke im Frühjahr, sobald der Boden das Betreten durch die Pferde gestattet.

Der Raps reift einige Tage später als der Rübsen. Der Schnitt muß geschehen, sobald die Körner der Schoten eine bräunliche Färbung annehmen und beim Reiben mit der Hand nicht mehr platzen. Wird zu früh gemäht, so schrumpfen die Körner und behalten eine hellbraune Färbung; wartet man zu lange, so können Verluste durch Ausfall eintreten. Es ist daher zur Zeit der Reife große Aufmerksamkeit erforderlich, um den richtigen Zeitpunkt des Schnittes abzupassen. Das idealste Ernteverfahren ist das Schneiden mit der Sichel. Man kann dabei die reifsten Stellen des Feldes zuerst schneiden und erzielt dabei eine gleichmäßige Körnerausbildung. Leider stehen für diese Arbeit aber wohl selten genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, und es wird daher in den meisten Fällen mit dem Ableger gemäht. Geschieht dies, so müssen die von der Maschine abgelegten Haufen unmittelbar hinter der Maschine sauber zusammengerollt werden, damit die Pferde beim nächsten Umgang nicht in die Haufen treten. Das Zusammenrollen ist auch erforderlich, um beim Aufladen auf den Wagen keine zu großen Verluste zu haben.

In manchen Gegenden pflegt man die Oelfrüchte zu binden und in Hocken aufzusetzen. Will man dies, so muß der Schnitt natürlich etwas früher vorgenommen werden, da sonst beim Binden viele Schoten platzen würden. In diesen Betrieben pflegt man diese Garben in die Scheune zu fahren und wieder aus der Scheune zu dreschen. In Norddeutschland verzichtet man allgemein auf das Binden und läßt den Raps in Haufen liegen, bis er nach etwa 11 Tagen druschreif ist.

Während man früher die Oelfrüchte in großen Planen oder auf der Scheunentenne auswalzte und ausritt, ist man jetzt wohl allgemein zum Drusch mit der Dreschmaschine übergegangen. Man muß dabei aber den Dreschkorb zurücklegen und mit einem Blech abdecken und die Hälfte der Schläger der Dreschtrommel entfernen oder besondere Rapsdreschtrommeln verwenden. Wenn die Dreschmaschinen nicht genügend große Siebflächen haben, werden mit den Schoten noch viele Körner ausgeschieden; man muß dann die Schoten noch einmal über die Rummel oder über große Rapszylinder schicken, um Verluste zu vermeiden.

Zum Einfahren darf man nur Wagen verwenden, die mit Planen abgedeckt sind, da sonst sehr viele Körner verlorengehen würden. Zum Aufladen verwendet man dort, wo die Oelfrüchte nicht gebunden werden, besondere Rapsgabeln mit langen Zinken, die vorsichtig unter den Haufen geschoben werden müssen, um den ganzen Haufen mit einemmal zu heben. Frisch gedroschene Oelsaaten sind im Lager sehr empfindlich und schimmeln leicht. Sie dürfen nur dünn gelagert werden und sind oft umzuschaufeln. Eingelagerte Oelsaaten müssen daher sorgfältig überwacht werden, da verschimmelte Posten schlecht verwertbar sind.

Nach wissenschaftlichen Düngungsversuchen entzieht eine Oelfruchternte von 24 dz Körnern und 50 dz Stroh dem Boden je Hektar 100 kg Stickstoff, 60 kg Phosphorsäure, 100 kg Kali und 120 kg Kalk. Es ergibt sich daraus, daß die Oelfrüchte eine reichliche Düngung verlangen. Werden sie in Vollbrache gesät, die eine reichliche Stallmistdüngung erhalten hat, so ist es zweckmäßig, nicht zu viel Stickstoff im Herbst zu geben, da sonst leicht ein Ueberwachsen eintritt. Bestellt man die Oelfrüchte nach Getreide oder einer anderen stickstoffzehrenden Frucht, so muß natürlich schon im Herbst eine ausreichende Stickstoffgabe verabfolgt werden.

Wenige landwirtschaftliche Kulturpflanzen sind den pflanzlichen und tierischen Schädlingen so sehr ausgesetzt wie die Oelfrüchte. Gleich nach dem Aufgang tritt der Erdfloh oft in so starkem Maße auf, daß die Bestände stark gelichtet werden. Man hat empfohlen, die Saat vor der Bestellung mit Petroleum oder Terpentin zu waschen, und glaubt, dadurch die Kohlerdflöhe fernzuhalten. Ferner wird empfohlen, die aufgehenden Saaten mit Kalk, Superphosphat oder Thomasmehl zu bestreuen. Weiter stellt uns der Pflanzenschutzdienst neuerdings chemische Präparate zur Verfügung, die die Saaten schützen sollen. Sichere Wirkung haben aber die ersten Mittel nicht, und die Mittel der Industrie werden in der Anwendung im großen zu teuer. Bald nach dem Aufgang der Winterölfrüchte tritt die Gefahr ein, daß der Rapsfloh und der Mauszahnrüßler ihre Eier an und in die jungen Pflanzen legen. Die Larven zernagen nach dem Ausschlüpfen das Innere des Wurzelhalses und bahnen sich ihre Gänge auch in die Blattstiele. Durch die Zerstörung dieser Gewebe treten Säftestockungen ein, und die beschädigten Pflanzen beginnen zu kümmern. Diese Schäden werden oft fälschlicherweise als Auswinterungsschäden angesehen. Vor und während der Blüte tritt dann noch der Rapsglanzkäfer auf, der die Knospen zernagt und dadurch den Ansatz schädigt. Weiter zeigt sich um diese Zeit der Rapsrüßler, der seine Eier in die jungen Schoten ablegt. Die ausschlüpfenden Larven verursachen bei ihrer Entwicklung die allen Oelfruchtbauern bekannte Erscheinung des vorzeitigen Absterbens der befallenen Schoten. Auch gegen diese Schädlinge gibt es keine durchschlagend wirksamen Bekämpfungsmittel. Alle Maßnahmen, die die Entwicklung der Oelfrüchte fördern, sind aber gleichzeitig Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Schädlinge, da eine gesunde, kräftige Pflanze den Schädlingen größere Widerstandsfähigkeit entgegensetzen kann als schwach entwickelte Pflanzen. Auch die Verwendung hochgezüchteter Sorten bietet größere Aussichten, daß die Schäden überwunden werden, denn sie haben meist eine größere Zahl von Blühanlagen und eine größere Fähigkeit, Seitenachsen dritter und vierter Ordnung zu bilden, als die Landsorten.

Wenn auch der Anbau der Oelfrüchte manche Schwierigkeiten und manche Gefahren bietet, so ist mit ihm auch eine Reihe von Vorzügen verbunden, die die Nachteile sehr oft weit überwiegen. Die Saat und die Ernte fallen in eine verhältnismäßig arbeitsstille Zeit. Da die Oelsaaternte meist schon vor Beginn der Getreideernte beendet zu sein pflegt, ist in den Oelfruchtbau-Wirtschaften eine vorzügliche Herrichtung des Ackers für die nachfolgenden Wintergetreidearten möglich. Bekannt ist auch, daß der Weizen nach Oelfrüchten fast niemals von Fußkrankheiten heimgesucht wird und daß dadurch Weizen nach Oelfrüchten außerordentlich sichere Erträge bringt.

Die Stoppelrübe als Zwischenfrucht.

Die Wasser- und Stoppelrübe ist zwar anspruchslos aber im Hinblick auf Masse, Nährstoffwert und Haltbarkeit nicht so leistungsfähig wie die Kohlrübe. Infolge des hohen Wassergehaltes besitzt die Stoppelrübe nur einen geringen Trockensubstanzgehalt (etwa 8,5 vH.). Im Vergleich zur Kohl- und Runkelrübe hat die Wasserrübe bei einem Stärkewert von 4,6 kg je dz den geringsten Nährwert.

Für das Gelingen des Anbaus ist entscheidend, ob zur Bestellung und während der Wachstumszeit genügend Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist. Trifft dies nicht zu, so steht der Erfolg in Frage, besonders dann, wenn die Bestände von Erdflöhen befallen sind. Im allgemeinen kann sie den Wettbewerb mit der Runkelrübe nicht aufnehmen, ihr Hauptwert liegt vielmehr in der Verwendung als Zweitfrucht. Ihre kurze Wachstumsdauer und ihre Anspruchslosigkeit machen die Wasserrübe besonders als Stoppelfrucht geeignet. Hinsichtlich der Bodenbekämpfung ist sie genügsamer als die Kohlrübe. Sie bevorzugt frischen humosen Mittelboden, der um so leichter sein kann, je feuchter das Klima ist. Ein schwacher Säuregrad bietet ihrem Anbau keine Hindernisse.

Wenn auch die Stoppelrübe für eine Stallmistgabe sehr dankbar ist, so wird diese Art der Düngung doch meist ausscheiden, da nach der Getreideernte selten Zeit vorhanden ist, den Stallmist auszufahren. Der Nährstoffbedarf, der ungefähr gleich dem der Kohlrübe ist, wird daher meist mit mineralischer Düngung gedeckt. Der Stickstoff muß den Pflanzen in leichtlöslicher Form zugeführt werden. Die Menge braucht nicht übermäßig hoch zu sein. Der Bedarf an Kali ist groß. Hiermit darf nicht gespart werden, wenn nicht die Vorfrucht schon reichlich Kali erhalten hat. Der Phosphorbedarf ist gering, darf aber nicht ganz vernachlässigt werden.

Je zeitiger die Aussaat erfolgen kann, um so größer ist der Ertrag. Daher muß sofort nach der Ernte der Vorfrucht gesät werden. Da einzelne Sorten etwas tiefer in den Boden eindringen, so erscheint es nicht ratsam, flach zu schälen, sondern eine mitteltiefe Pflugfurche anzustreben. Beim Pflügen im Sommer sind natürlich alle wassersparenden Bearbeitungsmaßnahmen — z. B. sofortiges und gleichzeitiges Einschleppen — zu fördern. Bei der Drillsaat gebraucht man 2—4 kg Saatgut je Hektar bei einer Reihenentfernung von 25—40 Zentimeter. In der Reihe wird zweckmäßig auf 30 Zentimeter vereinzelt. Je früher die Aussaat erfolgt, um so größer muß die Reihenentfernung sein. Der Samen darf nicht zu tief untergebracht werden, im Durchschnitt 1½—2 Zentimeter. Daher kann nicht empfohlen werden, die Wasserrübe auf die Stoppel zu säen und mit einzuschälen. Die feinen Körner würden zu tief in den Boden kommen. Als empfehlenswerte Sorten sind die rot- und grünköpfige Ulmer und die rotköpfige Pfälzer zu nennen. Die Stoppelrüben sollen nicht nach anderen Kreuzblütlern folgen.

Da die Stoppelrübe einen sehr hohen Wassergehalt hat (etwa 92 vH.), hält sich die Rübe in der Miete schlecht. Sie wird daher am besten gleich vom Felde weg verfüttert. Einer späten Ernte steht nichts im Wege, da die Stoppelrübe gegen schwache Fröste unempfindlich ist. Sie kann daher bei Eintritt von Frühfrösten noch unbeschadet auf dem Felde stehen bleiben. Man hüte sich aber davor, die Ernte zu lange hinauszuschieben, da man beim Einschneien und Einfrieren erhebliche Nackenschläge haben kann. Wenn auch Markstammkohl noch unter solchen Umständen geerntet werden kann, so ist diese Unabhängigkeit von der Spätherbstwitterung nicht auf die Stoppelrübe zu übertragen. Werden fast ausschließlich Stoppelrüben an Milchvieh verfüttert, so kann die Milch einen Beigeschmack annehmen. Mitunter soll auch der Fettgehalt etwas leiden.

Im Hinblick auf die kurze Wachstumszeit kann zum Anbau der Stoppelrübe im allgemeinen geraten werden, da diese Pflanze verhältnismäßig schnell Futter liefert und hierdurch dazu beiträgt, den herrschenden Futtermangel zu beheben. Allerdings muß betont werden, daß — wie bei allen Stoppelsaaten — auch hier der Erfolg vom Wetter abhängig ist.

Dr. Fuchs.

Pflug und Pflugschare.

Der Pflug soll den Boden wenden und krümeln; dazu schneidet er einen Erdbalken senkrecht durch das Sech und waagerecht durch das Schar los und kantet ihn auf dem Streichblech um und kippt ihn in die vorherige Furche. Sech, Schar und Streichblech müssen aufeinander eingestellt sein und für die Bodenart passen, in der sie verwendet werden sollen.

Ein Pflug dringt nicht durch sein Gewicht und die Armkraft des ihn führenden Mannes in den Boden ein, sondern die richtige Stellung von Zughaken, Scharwinkel und Scharneigung zwingt ihn ins Erdreich, und die Pflugsohle und die Anlage halten ihn in der richtigen Stellung während der Arbeit.

Das Schar nützt sich im Boden ab. Es muß vom Schmied wieder geschärft und in die alte Form gebracht werden. Drum ist das Schar auf der Unterkante ziemlich dick, damit von hier Werkstoff beim Schmieden wieder nach vorn gehämmert werden kann. Das Schar muß gehärtet werden, denn sonst nützt es sich viel zu schnell ab. — Das Schar muß genau so gekrümmt sein, wie das Streichblech, damit der Erdbalken glatt darüber hinweggleitet. Die Scharspitze muß ein paar Millimeter tiefer liegen, als die Pflugsohle, damit der Pflug sich von selbst im Boden hält. Dieses Maß heißt „Untergriff", und man kann es nachprüfen, wenn man den Pflug auf ein Brett stellt.

Von oben her gesehen, muß die Scharspitze auch ein klein wenig über die Anlage nach der Landseite zu vorstehen, damit der Pflug an der Furchenwand Führung hat. Dieses Maß heißt „Seitengriff".

Ist der „Untergriff" zu klein, dann dringt der Pflug nicht ins Erdreich ein. Ist er zu groß, oder ist die Pflugsohle stark abgenützt, dann „geht der Pflug auf der Nase", das heißt, er will immer tiefer in den Boden hinein, und das kostet nur unnötige Zugkraft.

Ist der „Seitengriff" zu klein, dann liegt der Pflug nicht an der Furchenwand an, er schneidet nicht breit genug und leistet nichts. Ist der Seitengriff zu groß oder ist die Anlage stark abgenützt, dann will der Pflug zu breit schneiden, er „drängelt", und das kostet auch wieder unnötigen Pferdeschweiß, und außerdem wird die Arbeit sehr unsauber.

Ganz allgemein muß man aber immer darauf achten, daß sich nur solche Teile am Pflug abnützen, die leicht und billig zu ersetzen sind. Ein Schar ist nicht teuer, und auch die Anlage und die Pflugsohle sind einfach und billig zu ersetzen. Sind sie aber zu weit verbraucht und schleift die Erde schon seitlich am Streichblech oder gar am Pflugkörper, dann gibt es bald eine Reparatur, die viel Geld kostet.

Drum ist auch das Sech wichtiger am Pflug, als man allgemein glaubt. Nur in ganz leichtem Boden kann man darauf verzichten. Wie der Boden etwas bindiger ist, soll das scharfe Sech den Erdbalken abschneiden und nicht nur die Seitenkante vom Streichblech ihn abreißen. Das Sech muß — von hinten gesehen — ein paar Millimeter weiter nach der Furchenwand zu stehen, als die Streichblechkante, damit auch wirklich das Sech schneidet und nicht die Kante reißt. Außerdem muß es — von oben gesehen — mit der Schneide etwas nach der Furchenwand zu stehen, wenn man einen sauberen Schnitt haben will. Von der Seite her gesehen soll es schräg stehen, damit Stroh und Gras abgleiten kann; die Sechspitze soll etwa drei Zentimeter höher liegen als die Scharspitze und vier Zentimeter vor ihr stehen, damit sich nicht Erde und Steine zwischen Schar und Sech festklemmen.

Sauber muß der Pflug sein, wenn er saubere Arbeit verrichten soll. Der blanke Pflug ist das Ehrenschild des Bauern! Drum soll er nicht bei Wind und Wetter, Regen und Schnee draußen im Straßengraben liegen, sondern er gehört — wie die anderen Geräte und Maschinen — unter den Schuppen. Ueber die Winterszeit streicht man Schar und Streichblech mit Kalkmilch oder man beschmiert sie mit Karrenfett, oder — noch einfacher — man pinselt sie mit altem Maschinenöl an und klebt ein Zeitungspapier darüber; dann können die blanken Teile nicht rosten. — Bei der Gelegenheit werden auch die Räder am Karrenpflug geschmiert, alle Schrauben nachgezogen und mit einem Tropfen Oel versehen, damit sie nicht festrosten.

„Kleinigkeiten", wird mancher sagen; ja, aber Kleinigkeiten, auf die es ankommt. Am guten Werkzeug erkennt man den guten Handwerker; am wohlgenährten, gut gepflegten Vieh und am sauberen und in Ordnung gehaltenen Gerät den tüchtigen Landwirt!

Dr. Otto Schnellbach, Berlin.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 26. 7., vorm. 10 Uhr im Konsum. **Schrimm:** Montag, 30. 7., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Pinne:** Freitag, 13. 7., in der Spar- und Darlehnskasse bei Herrn Ortlieb. **Bentschen:** Freitag, 20. 7., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 23. 7., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 24. 7., vorm. von 8—11,30 Uhr bei Weigelt. **Versammlungen: Ortsgruppe Zirke:** Am Sonntag, 15. 7., um 3,30 Uhr, findet ein Jungmädchentreffen der Ortsgruppe Zirke in Lutom bei Frau Rodatz statt. Treffpunkt am Schloß. Sämtliche Jungmädchen der Ortsgruppe Zirke sind herzlich eingeladen. **Ortsgruppe Lubowo-Wartoslaw:** Dienstag, 17. 7., nachm. 5 Uhr in der Privatschule in Wartoslaw. Herr Schnitzer-Posen spricht über „Versicherungsfragen". Der Genannte ist bereits ab 11 Uhr vorm. zwecks Durchsicht der Versicherungspapiere anwesend.

Bezirk Bromberg.

Ortsgruppe Królikowo: Flurschau 15. 7., unter Leitung des Leiters der Pflanzenschutzstelle der Welage, Herrn Krause-Bromberg. Sammelpunkt 3 Uhr Gutshof Zalesie. Anmerkung: Vom 10. 7. bis 10. 8. ist die Geschäftsstelle nur am Sonnabend von 9—1 Uhr geöffnet.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: am 13. 7. und 27. 7.; **Rawitsch:** am 20. 7. und 3. 8.. Der Baumwärter Müller ist augenblicklich in unserem Bezirk und kann bei uns angefordert werden. Vom 13. 7. ist der Unterzeichnete beurlaubt. Netz.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Kempen: Dienstag, 17. 7., im Schützenhaus, **Kobylin:** Donnerstag, 19. 7., bei Taubner. — Der Geschäftsführer ist zurzeit beurlaubt. Die Geschäftsstelle ist mit Ausnahme an Tagen mit auswärtigen Sprechstunden, wie üblich geöffnet.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Wissek (Wysoka): Sonnabend, 14. 7., von 3 bis 6 Uhr nachm. bei Wolfram; **Friedheim (Miasteczko):** Dienstag, 17. 7., von 8 bis 10 Uhr vormittags bei Vorkörper; **Lobsens (Łobżenica):** Freitag, 20. 7., 10 bis 2 Uhr bei der Landw. Ein- und Verkaufs-Gen.

Besichtigung von Solkau und Powodowo.

Am 27. Juni fand eine Besichtigung der Saatgutwirtschaft des Herrn Dr. Kirchhoff-Solkau statt. Es waren ca. 120 Mitglieder aus den Kreisen Gostyn, Lissa und Rawitsch erschienen. Eingehend besichtigt wurde unter Leitung von Herrn Beinert-Breslau die Düngerbehandlung. Es zeigte sich, daß das Interesse für die bessere Behandlung des Stalldüngers bedeutend größer geworden ist; Herr Beinert ergänzte in seinen Ausführungen die gemachten Erfahrungen und gab auch den Bauern Anweisungen, was sie im kleinen Betriebe in dieser Hinsicht zu beachten haben. Anschließend wurden die guten, ausgeglichenen, sauberen Solkauer Felder besichtigt, welche glücklicherweise mehr Regen bekommen haben als die meisten im Kreise Lissa.

Am 29. hielt Herr Beinert unter den schattigen Bäumen im Parke des Rittergutes Powodowo für über 100 Mitglieder einen Vortrag über die Behandlung und die Verwertung des Stalldüngers. Er zeigte in seinen Ausführungen, weshalb der Landwirt gerade heute mehr Sorgfalt auf eine gute Lagerung und auf die richtige Verwendung des Stalldüngers legen muß. Seine Zuhörer folgten seinen Worten mit gespanntester Aufmerksamkeit. Bei der anschließenden praktischen Vorführung auf der Düngerstätte des Gutes wurde Herr Beinert mit vielen Fragen bestürmt, ein Zeichen dafür, daß seine Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Es ist in Aussicht genommen, daß diejenigen Güter, welche bereits zweckmäßige Düngerstätten eingerichtet und Erfahrungen in den letzten Jahren bei der Herstellung des Edelmistes gesammelt haben, Leute von anderen Gütern ausbilden werden. Diese sollen dann wieder als Beispiele für die umliegenden Bauernwirtschaften zur Verfügung stehen. Bei der Bezirksversammlung am 26. in Lissa wurde der Vertreter der Welage aus Posen gebeten, dafür zu sorgen, daß ein befähigter Landwirt von Herrn Beinert in Breslau ausgebildet wird, welcher die Kontrolle und Beratungen übernehmen kann, da Herr Beinert nur selten in unsere Provinz kommt.

Wir danken auch hier nochmals Herrn Dr. Kirchhoff und Herrn Dr. Lehfeld-Powodowo für die freundliche Bewirtung der vielen Gäste.

Flurschau der Ortsgruppe Gnesen.

Am Peter- und Paulstage hatte unser Vorsitzender, Herr Rittergutsbesitzer Glockzin, zu einer Besichtigung seiner Schweinezucht und zur Flurschau geladen. An der vom schönsten Wetter begünstigten Veranstaltung nahmen über 400 Mitglieder teil. — Nachdem der Gastgeber die Anwesenden herzlich begrüßt hatte, wurden zunächst die Schweineställe besichtigt, wo das erstklassige Material gebührend bewundert wurde. Dann kamen die Vieh- und Pferdeställe an die Reihe. Auch dem Vieh sah man an, daß es erstklassiger Zucht entstammen müsse. Ueberall gab Herr Glockzin die nötigen Erklärungen dazu. Danach ging es mit Leiterwagen ins Feld. Eine lange Reihe von Kutschwagen, etwa 60 Stück, schloß sich noch an. Gute Getreide- und Hackfruchtschläge fanden ungeteilten Beifall. — Nach der Rückkehr auf den Gutshof wurden alle Teilnehmer in liebenswürdiger Weise an langen Tafeln im Park mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Anschließend hielt Herr Glockzin noch einen längeren Vortrag über das Gesehene, wobei er besonders betonte, daß in diesem Jahre keinerlei Kunstdung verwandt worden sei. In seinen Schlußworten dankte der Gastgeber für den zahlreichen Besuch und forderte die Anwesenden zum weiteren treuen Zusammenhalten auf. Mit stürmischem Beifall wurde ihm für die Ausführungen gedankt.

Herr Julius H e d t aus Komorowo dankte dann den Gastgebern für die Gastfreundschaft und für die große Mühe, der sie sich unterzogen hatten. Auch an dieser Stelle sei nochmals unser herzlicher Dank für alles ausgesprochen.

Bericht einer Flurschau.

Am 29. Juni veranstaltete der Güterbeamtenzweigverein Exin eine Flurschau nach den Gütern Żórawia und Stołężyn. Zur Teilnahme versammelte sich der Verein um 2½ Uhr im Vereinslokal des Herrn Rosseck in Exin, wozu 15 Wagen mit 50 Damen und Herren erschienen waren. Die Abfahrt erfolgte um 3 Uhr von Exin. Auf der Gutsgrenze Żórawia wurden wir vom Gutsherrn von Bülow begrüßt, der uns durch seine schönen Fluren und an den prachtvollen Viehherden vorbeiführte. Wenn man die Dürre berücksichtigt, so standen die Felder ausgezeichnet. Groß und gut bestandene Weizenfelder und andere schöne Früchte wurden gezeigt. Besonders erregte eine schöne Fläche mit Leinsamen von ca. 200 Morgen unsere Aufmerksamkeit. Die schöne Viehherde steht seit 70 Jahren unter eigener Herdbuchkontrolle.

Alsdann gelangten wir auf die Feldmark der Herrschaft Stołężyn, wo ebenfalls der Besitzer, Herr Körner, uns freundlich empfing. Er geleitete uns zuerst durch die Fluren des Nebengutes Rusiec und führte uns danach zum Gutshause nach Stołężyn, wo wir mit Kaffee und Kuchen von Frau Körner ausgiebig gestärkt wurden. Herr Körner begrüßte die Anwesenden durch eine Ansprache. Er brachte zum Ausdruck, daß zum Erfolg des Besitzers im Betriebe die Unterstützung eines tüchtigen Gutsbeamten erforderlich sei.

Nach der Kaffeetafel erfolgte die Rundfahrt durch die Gemarkung des Hauptgutes Stołężyn, die auch durch einen schönen Laubwald führte. Die Schau endete mit einem Durchgang durch die Wirtschaftsgebäude.

Die Felder standen in allen Früchten ausgezeichnet. Wir sahen große, gute Weizen-, Gerste- und Rübenfelder. Der Viehbestand ist auf dem Wege bester Entwicklung, welches die großen schönen Jungviehbestände bestätigen. Die Schweinezucht ist in bester Blüte. Ebenso sahen wir gute Pferdebestände und davon Nachzucht.

Nach Beendigung der Besichtigung wurden alle Teilnehmer zu einem Imbiß eingeladen, der im großen Saale des Schlosses durch ein reichhaltiges kaltes Büfett mit Getränken hergerichtet war. Wir verlebten einen vergnügten Abend, der durch gemütliches Beisammensein, Tanz und Meinungsaustausch ausgefüllt wurde.

Der Vorsitzende, Administrator Hoppe, dankte im Namen des Vereins für alle erwiesenen Freundlichkeiten und hob besonders dankend hervor, daß sich die nachbarlichen Gutsherrschaften für den Güterbeamtenverein interessieren. Desgleichen führte er aus, daß sich der Zustand der beiden besichtigten Großbetriebe in den letzten Jahren bedeutend gehoben habe. Er wünschte dazu den Gutsherrschaften Glück und weitere gute Erfolge.

Um 10 Uhr abends fuhren alle Teilnehmer mit größter Befriedigung heim.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Wilde Gerüchte.

Die selbst in kleinen und kleinsten Orten bestehenden Spar- und Darlehnskassen unseres deutschen Genossenschaftswesens, meistens auf sehr gesunder Grundlage aufgebaut, werden in letzter Zeit von ihren Sparern bedrängt mit Kündigung ihrer Einlagen oder aber zum mindesten mit Anfragen, ob ihnen Gewähr dafür geboten wird, daß sie ihre Gelder jederzeit und in voller Höhe zurückerhalten können. Gehen die Verwaltungsorgane über die Bejahung dieser Fragen hinaus und versuchen sie die Gründe dieser Beunruhigung zu erforschen, so ergibt sich die Tatsache, daß Gerüchte über Herabsetzung der Zinsen oder Einbehaltung von 40% der Guthaben fruchtbaren Boden gefunden haben. Es ist meist sehr schwer, diesen sich wie ein Lauffeuer verbreitenden und durch nichts begründeten Gerüchten die Spitze abzubiegen, aber auch ohne weiteres verständlich, daß der Sparer, der schon einmal seine mühsam zurückgelegten Notgroschen durch Inflation verloren hat, nicht wieder um seiner Hände Arbeit gebracht sein will und darum lieber auf Zinsen verzichtet und sein Geld im Strohsack aufbewahrt, wenn Maßnahmen dieser Art geplant sein sollten.

Wenn die Verbreitung solcher beunruhigenden Gerüchte durch die jungdeutsche Partei gefördert wird und gewisse Kreise dieser Partei Forderungen, die auf das gleiche hinauslaufen, erheben, so steht bei diesen Leuten der Wunsch als Vater des Gedankens Pate, weil sie zu tief in Schulden stecken. Wenn aber auch, wie die Aussprache auf dem letzten Verbandstage gezeigt hat, selbst verantwortliche Wortführer einzelner Genossenschaften diese oder ähnliche Gedankengänge (Schuldnermoratorium, Einstellung der Zinszahlungen usw.) öffentlich vertreten, so kann nicht laut und deutlich genug vor solchen Beunruhigungen gewarnt werden. Es müßte eigentlich jedem vernünftigen Menschen ohne lange Belehrung klar sein, daß das deutsche Genossenschaftswesen in Polen nicht Wege betreten kann und wird, die ihm selbst das Wasser abgraben. Ebenso wie es in einem rechtlichen Staate ein Unding wäre, daß ein Schuldner von seinem Gläubiger zwangsweise Herabsetzung seiner Schuld verlangen könnte, ebensowenig wird jemals eine, auf normaler Grundlage arbeitende Genossenschaft ihren Gläubigern einen Teil ihrer Einlagen einbehalten können oder dürfen, ohne Gefahr zu laufen, es mit für sie auf jeden Fall ungünstigen gerichtlichen Auseinandersetzungen zu tun zu bekommen. Etwas anderes wäre es natürlich, wollte der Staat auf gesetzlichem Wege eine Regelung dieser Frage vornehmen. Es ständen ihm dann jedoch andere Mittel zur Verfügung, als so offensichtlich den Sparer um seinen Notgroschen zu bringen.

Von Seiten des deutschen Genossenschaftswesens kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß solches und ähnliches Gerede jeder Grundlage entbehrt und dem Sparer seine Einlagen nach wie vor sichergestellt sind. Durch langjährige gewissenhafte und pflichtbewußte sparsamste Arbeit haben unsere Genossenschaften wieder feste Fundamente geschaffen, auf die jeder Sparer sein Vertrauen setzen darf. Diese durch böswillige Gerüchte zu untergraben, würde weniger dem Sparer, der seinen Anspruch auf seine Einlagen jederzeit gerichtlich geltend machen könnte, schaden, als den Schuldnern, die ihre Kredite zurückzahlen müßten, und dadurch oft unweigerlich vor den Ruin gestellt würden, so daß letztere mit ihren Forderungen selbst in die von ihnen gegrabene Grube fallen müßten. G.

Versammlung der Molkerei-Zentrale, betr. Butterexport.

Die Molkereizentrale Posen hatte am 4. Juli d. Js. die Leiter der Molkereigenossenschaften sowie die Vorstandsmitglieder nach Posen gebeten, da verschiedene Unklarheiten über den Butterexport bestanden, die am besten in mündlicher Aussprache geklärt werden konnten.

Zunächst wurde die augenblickliche Lage des Butterexportes besprochen. Da der Inlandsabsatz im Juni und auch jetzt noch vollkommen stockte und das deutsche Kontingent bei weitem nicht ausreichte, um den Ueberschuß aufzunehmen, mußte der weitaus größte Teil der Butter nach England gehen. Da die Preise dort niedrig sind, hat die Regierung in dankenswerter Weise eingegriffen und gewährt Prämien in zweierlei Form. Die Erlangung dieser Prämien ist jedoch an eine Reihe von Formalitäten gebunden, die teilweise recht lange Zeit in Anspruch nehmen. Es liegt daher nicht in der Macht der Molkereizentrale, die Abrechnungen zu beschleunigen, und die Molkereien müssen es daher schon wohl oder übel in Kauf nehmen, daß es sehr lange dauert, bis sie die endgültigen Abrechnungen bekommen. Der ungefähre Preis der Butter steht jedoch fest. Den Molkereien wird empfohlen, sich wegen der Kalkulation an die Molkereizentrale zu wenden, wo sie den Preis erfahren werden. Butter Mittelqualität bringt ungefähr 8 Groschen pro Pfund, Butter 2. Qualität ungefähr 15 Groschen pro Pfund weniger als 1. Sorte. Die Qualitätsfrage ist also außerordentlich wichtig und die Molkereien müssen mehr denn je darauf bedacht sein, nur ganz erstklassige Ware herzustellen.

Für Monat Mai sind inzwischen sämtliche Endabrechnungen herausgegangen, so daß die Molkereien die Fragebogen an Verband und Bank absenden können.

Leider sind von England Klagen darüber eingelaufen, daß die Butter aus Polen sehr oft nicht einwandfrei war. Die Finanzbeihilfe des Staates ist deshalb davon abhängig gemacht worden, daß nur wirklich gute Ware exportiert wird und die Butterkontrollstationen haben strenge Anweisung bekommen, die Kontrolle äußerst scharf durchzuführen. Die Molkereien müssen sich deshalb darauf gefaßt machen, daß jedes Faß Butter, das auch nur in der geringsten Kleinigkeit nicht ganz genau den Exportvorschriften entspricht, rücksichtslos vom Export ausgeschlossen und entweder der Molkerei zurückgesandt oder auf deren Kosten und Risiko ins Kühlhaus gestellt wird.

Besonders häufig müssen die Kontrollstationen deshalb die Butter zurückstellen, weil die Fässer Schimmelansatz zeigen. Solche Butter kann natürlich nicht exportiert werden, da bei der langen Transportdauer nach England der Schimmel natürlich vom Faß auf die Butter übergeht. Ueber diesen Punkt entspann sich eine sehr rege Aussprache. Einige Herren glaubten, für den Schimmel die Faßfabrikanten verantwortlich machen zu müssen, da diese zu frisches Holz für die Tonnen nehmen. Die Molkereien nehmen jedoch fast alle die Tonnen von derselben Fabrik. Trotzdem gibt es solche, bei denen sich fast jedesmal Schimmel zeigt und wieder andere, bei denen jedes einzelne Faß ganz tadellos und einwandfrei ist, nur sind die letzteren bedeutend seltener. Es ist also wohl doch vor allen Dingen die Aufbewahrung der Fässer in der Molkerei und deren Behandlung bei der Verpackung in allererster Linie für den Schimmel verantwortlich zu machen. Die leeren Fässer müssen selbstverständlich in einem trockenen und luftigen Raum und nicht etwa im Keller aufbewahrt werden.

Herr Molkerei-Instruktor Lotz schilderte dann die Art der Behandlung der Fässer, wie er sie selbst praktisch in einer holländischen Molkerei gelernt hat. Die Fässer werden am besten gar nicht gewaschen, sondern nur trocken tüchtig ausgebürstet. Auf keinen Fall sollen die Fässer ausgedämpft werden, da dadurch erst die Schimmelpilze die richtigen Wachstumsbedingungen finden. Wenn die Fässer durch Bürsten nicht sauber genug werden, so soll man sie mit lauwarmem Wasser, dem man am besten ein Desinfektionsmittel (Neomoskan, Trosilin) zufügt, waschen, aber unbedingt schon am Tage vor der Verpackung, damit die Tonnen gründlich wieder austrocknen. Auch das Pergamentpapier soll trocken in die Fässer gelegt werden. Wer es durchaus einweichen will, muß dies unbedingt ebenfalls schon am Tage vorher machen und es über Nacht gut abtropfen lassen; es genügt auf keinen Fall, daß man das Papier nur auswindet und dann gleich in die Fässer legt. Nicht vergessen werden darf der Rundboden oben und unten im Faß und eine dünne Schicht Salz (nicht zu wenig, wie es leider häufig geschieht!) oben und unten.

Wer nach diesem Rezept handelt und die Butter möglichst täglich absendet, wird auch nie unter Schimmel zu leiden haben. Muß jedoch die Butter aus irgendeinem Grunde zwei oder drei Tage in der Molkerei stehen bleiben, so muß sie unbedingt auf einem Holzrost stehen und nicht auf dem glatten Fußboden.

Sehr oft kommt es auch vor, daß die Fässer zurückgestellt werden müssen, weil sie schmutzig sind. Auch hier muß auf größte Sauberkeit geachtet werden. Sollte beobachtet werden, daß auf der Eisenbahn die Fässer nicht schonend behandelt werden, so wird darum gebeten, solche Fälle unter Angabe von Tag, Ort und Stunde der Molkereizentrale mitzuteilen, die dann die nötigen Schritte bei der Eisenbahndirektion unternehmen wird.

Da das Zeichnen der Fässer von den einzelnen Molkereien zu ungleichmäßig erfolgt, wird darum gebeten, die Fässer in Zukunft ungezeichnet nach Posen zu schicken. Auf Grund einer neuen Bestimmung müssen nämlich die Fässer in Posen sowieso umgezeichnet werden. Die Nummerierung in den einzelnen Waggons

(Fortsetzung auf Seite 501).

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Gesteh dir's selbst, wenn du gefehlt,
füg nicht, wenn Einsicht kam,
zum falschen Weg, den du gewählt,
auch noch die falsche Scham.

Grillparzer.

Was muß die Frau von den Lebensmitteln wissen?

Von Dr. W. Ziegelmayer, Potsdam.

In diesen außergewöhnlichen Zeiten, in denen die Not die Ernährungsfrage beeinflußt, besteht die Gefahr einer einseitigen Ernährung. Mit doppelter Vorsicht muß die Auswahl unserer Lebensmittel getroffen und ihre Zubereitung vorgenommen werden.

Nur die Hausfrauen werden ihre Pflicht, Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch gesunde Kost mit geringen Mitteln zu erhalten, erfüllen, die nach folgenden Gesichtspunkten handeln:

1. Den Speisezettel mit Ueberlegung aufstellen.
2. Beim Einkauf die Lebensmittel vorsichtigt prüfen.
3. Die Speisen sorgfältig zubereiten.

Aber nicht nur vom Standpunkt der Billigkeit, des Geschmackes und des Sättigungswertes darf die Auswahl der Lebensmittel vorgenommen, sondern auch die richtige Zusammensetzung der Nährstoffe in unseren Lebensmitteln im günstigsten Mengenverhältnis muß beachtet werden.

Neben der richtigen Zusammensetzung der in den Lebensmitteln enthaltenen Nährstoffe ist die Zubereitung der Lebensmittel zur Erzielung des Wohlgeschmacks durchaus nicht gleichgültig, da hiervon wieder die Bekömmlichkeit der Speisen abhängig ist.

Unsere Hauptlebensmittel können wir gruppieren nach:

Kohlenhydratträgern: Zucker, Mehl, Brot, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Honig usw.

Fettträgern: Alle Arten tierischen und pflanzlichen Fettes.

Eiweißträgern: Man unterscheidet pflanzliche und tierische Eiweißarten; beide sind für den menschlichen Körper bedeutungsvoll. Eine richtige Verteilung beider Eiweißgruppen in unserer Nahrung ist wichtig.

Mineralstoffträgern, wie Kalkquellen: Fettkäse, Eigelb, Milch.

Eisenquellen: Blut (Blutwurst), Salat, Spinat.

Phosphorquellen: Lipoide, reife Erbsen, Rindfleisch, Fettkäse.

An den Lebensmitteln kann auch gespart werden, wenn man unnötigen Abfall verhindert. Kartoffeln und Gemüse können im Dampf gar gemacht werden, wodurch der Nährwert fast vollständig erhalten bleibt. Wenn man Gemüse putzt, soll man das gewaschene Material einige Minuten andämpfen, wodurch die Schale sich leicht abziehen läßt. Die Hausfrau soll sich vor Augen halten, daß ein großes Vermögen im Kücheneimer verschwindet. Durch das Schälen der Kartoffeln z. B. wird ein Viertel dieses Nahrungsmittels z. T. mit den besten Nährstoffen in den Abfall-Eimer geworfen. Im Durchschnitt belaufen sich die Abfallverluste bei tierischen Lebensmitteln auf 21 %, bei pflanzlichen auf 24 %.

Es bestehen noch vielfach irrtümliche Anschauungen über den Wert einzelner Nahrungsmittel. Hier das für die Hausfrau Wissenswerte:

Kartoffel, ein unvergleichliches, wichtiges und billiges Nahrungsmittel! Man bedenke immer, daß die Kartoffel gleichzeitig ein hervorragendes Gemüse ist. Ihr Wert liegt auch in ihrer Preiswürdigkeit, in der guten Ausnutzbarkeit ihrer Nährstoffe im Körper, ihrem großen Sättigungswert, ihrem Reichtum als Kohlenhydratträger und vollwertiger Eiweißspender.

Brot: Wie bei der Kartoffel, so gehen auch bei der Bereitung des Brotmehles durch das Schälen der Getreidekörner wertvolle Stoffe verloren. Deshalb sind im allgemeinen die dunklen Brotsorten (Vollkornbrote) den Roggen- und Weizenfeinmehlbroten an Nährwert und an Gehalt an Ergänzungsstoffen weit überlegen. Die Schwarz- und Graubrote sättigen viel mehr, auch hält die Sättigung länger vor, da der Körper durch die gründlichere Kauarbeit und die langsamere Verdauung gezwungen wird, sich länger mit diesem Brot zu beschäftigen. Seiner groben Struktur zufolge verlangt das dunkle Brot mehr Aufstrichmittel (Fett, Marmelade u. dgl.), die die Magen- und Darmbewegung verstärken, wie auch seine Geschmacksstoffe die Verdauungsdrüsen stark reizen. Außerdem sind die Schwarz- und Graubrote reich an Mineralstoffen, Lipoiden und Vitaminen.

Zucker: Einen relativ billigen Kohlenhydratträger stellt der Zucker dar, der im eigenen Lande in genügender Menge vorhanden ist. Da er nicht erst durch die Tätigkeit des Verdauungsapparates zerlegt werden muß, tritt er ganz besonders schnell ins Blut und in unsere Gewebe über und ist somit ein leichtverdauliches und kräftiges Nahrungsmittel.

Obst: Notwendig ist es, daß wir von gemischter Kost leben. Gemischte Kost im üblichen Sinne setzt sich zusammen aus Kartoffeln, Gemüse, Brot, Milch, reichlich Salaten, Fleisch, Fisch, Eiern und frischem Obst. Obst besitzt für unsere Ernährung außerordentliche Bedeutung, weil in ihm Mineralstoffe und Vitamine in großer Masse vorhanden sind. Bei den beschränkten Mengen der jetzigen Kost kommt dem Obstgenuß eine große Bedeutung zu. — Obst ist um so gesünder, je frischer man es verzehrt. Auch ist es, roh genossen, nahrhafter als gekocht, es muß aber vor dem Genuß gut gereinigt werden. Sehr gesund ist ein Stück Brot mit einem frischen Apfel oder einer Birne. Die Marmeladen, welche aus Früchten und unter Zuckerzusatz hergestellt werden, sind, da sie aus Kern-, Stein- und Beerenobst entstehen, reich an wertvollen Mineralstoffen, Vitaminen und vor allem Fruchtsäuren. Aber auch Zucker, Zellulose und Schleimstoffe (Pektine, Opekta) verleihen ihnen großen Wert. Wenn auch der Eiweißgehalt gering ist, so sind in gesundheitlicher Hinsicht die Marmeladen wichtig und nicht als Luxusnahrung anzusehen. Die Fruchtsäuren fördern die Tätigkeit der Verdauungsdrüsen.

Gemüse: Zur Erzeugung von Wärme tragen die Gemüse wenig bei; um unseren Wärme- und Kraftbedarf zu decken, müßten sie schon in riesigen Mengen genossen werden. Doch liegt ihr Hauptwert nicht darin, sondern in ihrem Gehalt an Mineralstoffen, ohne die die Blutbildung und der Knochenaufbau nicht vor sich gehen können. Ihre organischen Säuren, ihre ölig-aromatischen Bestandteile und Würzstoffe regen ebenso wie ihre Zellulose die Magen- und Darmtätigkeit an, und ihre Vitamine regulieren die Tätigkeit der Organe. — Als besonders gute Vitaminträger gelten Grünkohl, Spinat, Kopfsalat, Möhren und Tomaten. Die Tomate ist eine unserer billigsten Vitaminquellen, zumal auch ihr konserviertes Mark vitaminreich ist. Einen nur geringeren Gehalt an Vitaminen haben Rot- und Blumenkohl, grüne Bohnen, Erbsen, Gurken, Wirsing und Weißkraut. Es muß darauf geachtet werden, daß längeres Lagern sowie Hitze und Austrocknung den Vitamingehalt herabsetzen. — Es ist festgestellt, daß man von Obst und Gemüse allein nicht leben kann, wie man sich überhaupt in der Auswahl der Lebensmittel vor jeder Einseitigkeit hüten soll. — Bei einer sachgemäßen Konservenherstellung wird der Vitamingehalt der Gemüse nicht wesentlich beeinträchtigt.

Die Milch: Die Vollmilch ist ein so hochwertiges Nahrungsmittel und läßt sich so vielseitig verwenden, daß darüber kaum gesprochen zu werden braucht. In 1 Liter Kuhmilch sind etwa 35 g Eiweiß, 30—40 g Fett, 45 g Milchzucker sowie Mineralstoffe und Ergänzungsstoffe (Vitamine) enthalten. — Viel weniger bekannt ist, daß die durch Zentrifugieren entrahmte Milch im übrigen genau die gleichen Nährstoffe enthält wie die Vollmilch; ihr fehlt lediglich der zur Buttererzeugung entzogene Fettgehalt. Man kann daher die Magermilch in der Küche zur Herstellung von Speisen vorteilhaft an Stelle von Vollmilch verwenden.

Das Ei: Das Ei als Nahrungsmittel darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Auffallend ist sein hoher Gehalt an Lipoiden und fettlöslichen Vitaminen, an Eiweiß und Mineralstoffen. Dies alles sind Stoffe, die für unsere Ernährung bedeutungsvoll sind, doch gilt auch hier die Regel: keine einseitige Bevorzugung!

Fische: Auch Fische sind billige Eiweißquellen. Dies gilt besonders bei den für unsere Ernährung schwierigen Monaten Dezember bis April. In dieser Zeit leidet unsere Nahrung an einer Vitamin- und Mineralstoffarmut. Da die Seefische aber auch im Winter frische Pflanzenteile fressen, so bilden sie für uns eine reiche Vitamin- und Mineralstoffquelle.

Das Fleisch: Unter den tierischen Nahrungsmitteln nimmt das Fleisch (d. h. die Muskeln) die erste Stelle ein. Sie sind Träger eines vollwertigen Eiweißes, das zum Aufbau unseres Körpers notwendig ist. Seine Bindegewebe, Leimstoffe, sind zum größten Teil ebenfalls verdaulich und ausnutzbar; auch ist das Fleisch Träger des Fettes. Sog. Extraktivstoffe (Geschmacksstoffe) regen die Drüsen unseres Verdauungskanales zur Produktion der Magen- und Darm- (Verdauungs-)Säfte an. Das Fleisch junger Tiere ist leichter verdaulich als das älterer Tiere. Je heller das Fleisch ist, um so leichter kann es auch verdaut werden (Geflügel!). Auch hängt die Verdaulichkeit des Fleisches noch von der Rasse, dem Alter und der Fütterungsweise ab.

Die Zubereitungsweise des Fleisches übt ebenfalls einen Einfluß auf Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit aus. Mit kaltem Wasser angesetztes Fleisch läßt eine gute Suppe entstehen, da die Stoffe ausgelegt werden. Wird das Fleisch aber sofort in heißes Wasser gebracht, so entsteht durch die Hitze ein Gerinnungsmantel, welcher das Austreten der Extraktivstoffe in die Suppe verhindert. Je länger die Wärme auf die Muskeln einwirkt, um so dichter gerinnen ihre Eiweißsubstanzen, und um so schwerer verdaulich wird das Fleisch. — Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit werden auch durch die verschiedensten Konservierungsarten beeinflußt. —

Es konnte nur das Notwendigste über das Wesen der Lebensmittel gestreift werden.

Gießen — aber mit Ueberlegung.

Nach Möglichkeit wird man zum Gießen abgestandenes oder noch besser Regenwasser verwenden. Freistehende große Tonnen oder Bassins aus Beton bewähren sich hier gut; auch ähnliche Behälter als Auffang für das vom Hof, dem Balkon und dem Dach abfließende Regenwasser.

Bestimmte Kulturen, besonders Tomaten, Gurken, Kürbisse, und auch der Salat, reagieren besonders günstig bei ausschließlicher Bewässerung mit durchwärmtem Wasser. Die beste Tageszeit zum Gießen ist jetzt natürlich der Abend. Zumindest sollte das Bebrausen am Abend erfolgen.

Täglich alles gleichmäßig unter Wasser zu setzen, ist bekanntlich nicht richtig. Hier mag am besten die Regel gelten: Je flacher die Bewurzelung, desto häufiger werden geringe Mengen nötig sein, und je tiefer die Wurzeln in den Boden reichen, desto seltener, aber auch durchdringender wird gegossen werden müssen. In beiden Fällen sollten die untersten Wurzelspitzen noch von dem Gießwasser erreicht werden, wenn die Bewässerung Sinn haben soll. Aus diesem Grunde ist das Anlegen von Dauerkulturen (Baum, Strauch, Staude) vorteilhaft; sie verlangen selten, aber dann viel Wasser — sie machen den Gartenbesitzer auch sonst unabhängiger! Die Lockerung der Erdoberfläche durch Hacken, Schuffeln und Harken spart sehr viel Gießarbeit, weil hierdurch die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit aufgehalten wird. Das Bedecken des Bodens zwischen den Pflanzen mit Torfmull oder ähnlichem ersetzt die Lockerung und verhindert die Verkrustung und hält die Feuchtigkeit im Boden.

Mehr Beachtung der schwarzen Johannisbeere.

Diese oft stiefmütterlich behandelte Beerenfrucht sollte infolge ihrer gesundheitlichen Werte bedeutend mehr in den Vordergrund rücken. Wie verkehrt ist es doch, daß manche Gartenbesitzer aus Unkenntnis des hohen Wertgehaltes dieser Beerenart sie aus dem Garten verdrängt haben, indem sie vorhandene Sträucher vernichteten. Die in den letzten Jahren mit der schwarzen Johannisbeere, sowohl als Rohfrucht als auch verarbeitete Frucht gemachten Erfahrungen haben uns zweifelsohne bewiesen, daß wir es hier mit einer Beerenart zu tun haben, die von hohem gesundheitlichem Wert ist. Zunächst steht fest, daß der Vitamingehalt dieser Beerenart ebenso hoch ist wie der der zu uns eingeführten Zitronen und Apfelsinen. Er weist ca. 200 Einheiten des Vitamin C auf, dieses wichtige Vitamin, das der menschliche Körper zum Aufbau und zur Gesunderhaltung braucht. Die neuesten Forschungsergebnisse sind aber die, daß man bei der schwarzen Johannisbeere, gleich wie bei der Zitrone, neben dem Vitamin C ein vergesellschaftetes Vitamin entdeckt hat, das man bisher nicht kannte.

Aus den scharzen Johannisbeeren lassen sich die verschiedensten wertvollen Obstdauererzeugnisse herstellen, wie Marmeladen, Gelees, Kompotte, Süßmoste, Säfte, Sirupe, Beerenweine, Liköre usw. Aber auch als Rohgenußfrucht sollte sie aus gesundheitlichen Gründen in jedem Haushalt sich mehr und mehr einbürgern. An ihren Geschmack wird man sich gewöhnen können.

Das Rutensterben der Himbeersträucher.

Die Himbeersträucher haben nach der Ernte zweierlei Holz, nämlich einjähriges oder krautartiges und zweijähriges oder hartes. Letzteres, das sogenannte alte Holz, leicht kenntlich an der dunklen Farbe, wird Anfang August restlos weggeschnitten. Dadurch erhalten die stehengebliebenen jungen grünen Triebe ordentlich Licht und Luft, also günstige Entwicklungsmöglichkeiten. Sie werden abgehärtet und können gründlich reifen. Schneidet man außerdem noch die schwächlichen grünen Zweige fort und läßt nur einige der stärksten stehen, so werden sich reichlich Knospen für das nächste Jahr bilden. Das abgeschnittene Holz darf auf keinen Fall auf der Erde liegen bleiben, sondern muß sorgfältig gesammelt und verbrannt werden, weil es die zahlreichen Winter-Infektionskeime (Dauersporen) der mit Recht gefürchteten Rutenkrankheit enthält. Diese seit Jahren sich immer mehr verbreitende Krankheit energisch zu bekämpfen, sollte kein Gartenfreund unterlassen. Neben richtiger Düngung, vor allem einer tüchtigen Kalkgabe und Vermeidung übermäßigen Stallmistes, kommt in erster Linie tiefes Herausschneiden und Verbrennen aller befallenen Ruten in Frage. Eine gründliche Bespritzung mit einer einprozentigen Kupfer-Kalk- oder Solbar-Lösung, im Winter dreiprozentig, verhindert die Weiterausbreitung dieser gefährlichen Krankheit, die sonst sehr häufig die Sträucher zum Absterben bringt.

Rosen sind kalkhungrig.

Die Rosen gehören zu den Pflanzen, die dort, wo sie wild vorkommen, eine gewisse Charakteristik des Bodens angeben. Solche Böden haben einen großen, natürlichen Kalkreichtum. Unsere Edelrosen machen selbstverständlich keine Ausnahme, wenngleich wir das selten wissen. Der Kalkhunger der Rosen macht es uns zur Pflicht, den Boden mit Kalk zu versorgen. Entweder geben wir Düngekalk, kohlensauren Kalk oder Kalkmergel. Vom Düngekalk rechnet man auf den m^2 400—600 g und bringt diesen Kalk namentlich dann unter, wenn der Boden rigolt wird.

Das Auslichten der Tomaten

allein beschleunigt die Fruchtreife gewöhnlich noch nicht in ausreichendem Maße, sondern es ist nun weiterhin meist erforderlich, auch die Spitze des Haupttriebes wegzunehmen. Das soll dann zwei Blätter oberhalb des letzten Fruchtansatzes erfolgen.

Beim Abernten von Gurken

muß man auch darauf bedacht sein, die Blätter zu schonen. Sie haben ja noch den Zweck zu erfüllen, die nachwachsenden Früchte gegen übermäßige Besonnung zu schützen. Stark von der Sonne getroffene Gurken verlieren nämlich ihren zarten Geschmack und werden mehr oder weniger bitter.

Einkochen.

Da wir in den letzten Jahren in der Frauenbeilage Grundregeln und verschiedene Rezepte über das Einmachen von Früchten und Gemüsen gebracht haben, wollen wir diese nicht wiederholen. Sollten unsere Leserinnen jedoch besonders Fragen über Einmachen und Rezepte haben, so bitten wir, uns diese zuzusenden, wir werden sie gern beantworten.

Die Schriftleitung.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 497.

Zirke: 15. 7.

(Fortsetzung von Seite 498.)

muß nämlich in Zukunft laufend sein. Damit die Molkereien sich bei den Abrechnungen durchfinden, werden in Zukunft auf den Abrechnungen zwei Nummern stehen, einmal die laufende Nummer, die die Molkerei angegeben hatte, und zweitens die Exportnummer. Um keine Schwierigkeiten bei der Befreiung von der Umsatzsteuer zu haben, wird es sich empfehlen, daß auch die Molkereien in ihre Bücher beide Nummern eintragen.

An der Verdrahtung der Fässer muß unbedingt ein recht fester Anhängezettel (Drahtöse!) mit Absender usw. sein. Denn wenn die Fässer ungezeichnet sind, können zu leicht Verwechslungen vorkommen, wenn ein Zettel verloren geht. Um jede Verwechslung zu vermeiden, werden die Molkereien gebeten, auf den Deckel jedes Fasses mit Bleistift (nicht etwa mit Tintenstift, da das Flecke gibt), die Molkerei-Nummer und Faßnummer zu schreiben. Also z. B. MZP. 14/327. Dann sind Verwechslungen ausgeschlossen, auch wenn die Anhängezettel verloren gehen. Die Bahnbeamten müssen darauf hingewiesen werden, daß die Bahnzettel an diese Anhängezettel geklebt werden und nicht etwa auf das Faß, da sie dann in Posen mühsam wieder abgekratzt werden müssen. Die Anhängezettel bestellen die Molkereien am besten ebenfalls bei der Molkereizentrale.

Die häufigsten Qualitätsfehler, die vorkommen, sind „saure Butter" und „Kochgeschmack". Es muß daher ganz rücksichtslos gegen die Lieferanten von saurer Milch eingeschritten werden. Diese muß unbedingt zurückgeschickt oder aber extra verbuttert und entsprechend niedriger bezahlt werden. Auch nachlässige Pasteurisierung und nicht genügend sorgfältig zubereiteter Säurewecker oder unreine Rahmleitungen tragen sehr oft die Schuld.

Der Kochgeschmack kommt sehr oft daher, daß die Milch, die zur Ansetzung des Säureweckers benutzt wird, zu lange erhitzt wird. Sie soll nicht länger als eine halbe Stunde auf eine Temperatur von 80—85° erhitzt werden und muß dann sofort möglichst schnell abgekühlt werden.

Nach der Versamlung besichtigten die meisten der erschienenen Herren den Lagerkeller der Molkereizentrale. Während vielleicht mancher vorher noch geglaubt hatte, daß die geschilderten Mißstände etwas übertrieben waren, der konnte sich hier vom Gegenteil überzeugen. Mancher Molkereileiter schien recht betroffen darüber, wie schlecht seine Butter den Transport überstanden hatte. Auch hatten die meisten wohl nicht geglaubt, welche Arbeit es macht, bis ein großer Buttertransport in wirklich einwandfreiem und sauberem Zustande zur Verladung kommt, und waren erstaunt über die große Anzahl Arbeiter, die mit Glasscherben und Feilen damit beschäftigt waren, die Fässer zu säubern und ihnen ein tadelloses Aussehen zu geben.

Wir wollen hoffen, daß die Versammlung mit dazu beigetragen hat, daß alle Schäden nach Möglichkeit abgestellt werden. Die weitaus meisten Molkereien waren ja bei der Versammlung vertreten. Allerdings mußte man leider die Beobachtung machen, daß gerade diejenigen, die die Belehrung am meisten nötig hätten, zum Teil fehlten. H.

Bekanntmachungen

Getreidelombardkredite.

Auf Seite 455 der Nr. 25 dieses Blattes vom 22. 6. d. Js. ist bereits über die Bedingungen des diesjährigen Getreidelombardkredites berichtet worden. Die Anträge auf Erteilung dieses Kredites können bereits gestellt werden. Nähere Informationen wollen sich unsere Mitglieder bei der zuständigen Geschäftsstelle einholen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Rückständige Sozialversicherungsbeiträge.

Der Termin für die Stellung von Anträgen an die Sozialversicherungsinstitute hinsichtlich der Zahlungserleichterungen bei der Ablösung von Rückständen wird durch eine in Bälde erscheinende Verordnung bis zum 30. 9. d. Js. verlängert werden. Vor Ablauf dieses Termins dürfen die Sozialversicherungsinstitute die im Sinne des Gesetzes vom 15. 3. d. Js. (siehe die früheren Veröffentlichungen) rückständigen Beträge weder ganz noch teilweise einziehen.

Nach dem Erscheinen der Ausführungsverordnung werden wir auf diese Angelegenheit nochmals zurückkommen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

In Verfolg der Bekanntmachung in der letzten Nummer dieses Blattes teilen wir mit, daß der Unfallversicherungsbeitrag für das erste Halbjahr 1934 bis zum 20. 7. d. Js. zahlbar ist. Er beträgt grundsätzlich 72,5 Groschen je 1 Mark Vorkriegsgrundsteuer (d. h. jährlich 1,45 Zloty je 1 Mark). Für berufsorganisierte Landwirte, also auch WLG.-Mitglieder, beträgt er nur 70 Groschen je 1 Mark Vorkriegsgrundsteuer (d. h. jährlich 1,40 Zloty je 1 Mark).

Der Beitrag für die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe (Brennereien, Mühlen, Sägewerke u. ä.), wird auf Grund der Einreihung der einzelnen Betriebe in die entsprechenden Kategorien und Gefahrenklassen veranlagt werden.

Den Unfallversicherungsbeitrag werden die zuständigen Sozialversicherungsanstalten veranlagen.

Sobald die Anmeldeformulare für die landwirtschaftlichen Betriebe zur Unfallversicherung vorliegen, werden wir für diese Anmeldung Richtlinien veröffentlichen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Honorierung der Aerzte bei der Heilhilfe für Landarbeiter.

Der von den landwirtschaftlichen Verbänden durch die Hauptorganisation mit dem Aerzteverband am 10. 1. 1934 geschlossene Sammelvertrag ist mit dem 30. 6. d. Js. infolge Kündigung von seiten des Aerzteverbandes abgelaufen.

Die bereits Anfang Juni d. Js. eingeleiteten Verhandlungen mit dem Aerzteverband wegen eines neuen Vertrages haben bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Wir befinden uns daher in einer vertraglosen Uebergangszeit. Unsere Mitglieder können vorläufig die bisherigen Aerzte weiter in Anspruch nehmen. Hinsichtlich des Honorars für die Uebergangszeit wäre eine Vereinbarung mit dem Arzt dahingehend anzustreben, daß die Begleichung des Honorars, wie bisher, monatlich im Laufe von 14 Tagen nach Präsentierung der Rechnung erfolgt. Hiernach würden die Honorare für Juli erst im August zahlbar sein. In der Zwischenzeit wird, so hoffen wir, die Honorarfrage allgemein geregelt sein. Sollte der Arzt darauf nicht eingehen, so könnte ihm vorgeschlagen werden, daß die Bezahlung auf Grund der bisherigen Sätze à conto erfolgt, d. h., daß eine sich aus dem neuen Vertrag ergebende Differenz später nachzuzahlen wäre.

Die in einem Rundschreiben der Aerztekammer veröffentlichten und den Arbeitgebern in den letzten Tagen von den Aerzten bekanntgegebenen Sätze sind auf jeden Fall gegenstandslos, da diese Sätze nur für die zwischen den Aerzten und den landwirtschaftlichen Arbeitgebern geschlossenen Verträge gelten. Mangels solcher Verträge ist lediglich der Wojewodschafts-Aerztetarif maßgeblich, welcher im zuständigen Starostwo eingesehen werden kann.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Aenderung der Jagdvorschriften.

Der Landwirtschafts- und Agrarreformminister hat zwei Verordnungen erlassen, welche die Wildschutzvorschriften ergänzen und teilweise abändern.

Gemäß den durch diese Verordnungen eingeführten Aenderungen, ist die Schonzeit für Schwarzwild vom 1. März bis 30. Juni festgesetzt, Wildkatzen — 1. Februar bis 30. September, Baummarder (Edelmarder) — 1. Februar bis 31. Oktober, Nerze — 1. Februar bis 31. Dezember. Für Rehböcke ist die Schonzeit in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen vom 16. Oktober bis 31. Mai, für Hasen vom 1. Januar bis 15. Oktober festgesetzt. Für Fasanenhähne beginnt die Schonzeit vom 1. Februar bis 15. Oktober, für Wilderpel vom 1. Juni bis 15. Juli, für Wildenten und Jungenten sowie andere Wasser- und Sumpfvögel vom 1. Januar bis 15. Juli.

Organisierung des Oelsamenabsatzes!

Am 6. Juli d. Js. fand in Warschau eine Gründungsversammlung einer Handelszentrale für Oelsamen G. m. b. H. (Centrala Obrotu Nasionami Oleistemi, Spółka z ogr. odpow.) statt. Die Gründer der Zentrale sind: die Oelsamenproduzentenvereine, Staatliche Agrarbank und landwirtschaftliche Handelsfirmen. Der Handelszentrale fällt die Aufgabe zu, den Oelsamenumsatz auf Grund der durch die Regierung festgesetzten Präferenz für Sämereien inländischer Herkunft zu organisieren und zu regeln. Diese Präferenz beruht auf der Verpflichtung der Oelproduktion gegenüber der Regierung (Hinterlegung einer entsprechenden Kaution in bar) zur Abnahme der ganzen inländischen Produktion an Oelsämereien zu den alljährlich festgesetzten Bedingungen durch die Verständigungskommission, die sich aus den Vertretern der organisierten Oelsamenproduzenten, der Oelindustrie und der Kaufmannschaft zusammensetzt. Diese Kommission wird auch die Lage auf den Absatzmärkten für Oelsämereien prüfen und der Regierung Anträge unterbreiten betreffs Erteilung von Einfuhrgenehmigungen für ausländische Pflanzenfette, die für die Kontinuität der Produktion der Oelindustrie, deren Bedarf in diesem Jahre noch nicht voll aus der inländischen Samenproduktion wird

gedeckt werden können. Außerdem wird die erwähnte Verständigungskommission den Kuchenbedarf bestimmen und Bedingungen für den Einkauf für die Landwirtschaft festsetzen.

Die Oelsamenlieferung zu den festgesetzten Bedingungen wird der gegründeten „Handelszentrale" obliegen, welche die zum Verkauf von den Produzenten angemeldeten Oelsämereien durch Vermittlung der zu ihr gehörenden landwirtschaftlichen Handelsfirmen oder notwendigenfalls auch unmittelbar (kommissionsweise) aufkaufen wird.

Zurzeit, angesichts der bereits eingesetzten Rapskampagne, werden im Bereiche der „Handelszentrale für Oelsämereien" Verhandlungen zwischen den Vertretern des Produzentenverbandes und den vereinigten Oelmühlen zwecks Festsetzung der Lieferbedingungen für Raps an die Oelmühlen (Rahmenverträge) geführt, nämlich:

1) Lieferpreis, der den Produzenten gezahlt werden wird (loco Waggon),
2) Zahlungsbedingungen für gelieferten Raps,
3) Rapsstandard (Feuchtigkeitsgehalt, Verunreinigung usw.),
4) Art des Rapsverkaufs durch die Produzenten (Verteilung der Lieferungen, Terminverträge, Vorschußzahlungen usw.).

Aehnlich wie für den Raps werden zu geeigneter Zeit auch die Lieferungsbedingungen für andere Oelsämereien festgesetzt werden, also für Sommerraps, Rübsen, Leinsamen usw.

Den Organisationsentwurf für den Oelsamenabsatz im Rahmen der „Handelszentrale" zur Kenntnis gebend, bitten wir die Herren Produzenten dieser Sämereien in Großpolen und Pommerellen in ihrem eigenen Interesse, unverzüglich dem Oelsamenproduzentenverband (Producentów Nasion Oleistych, Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 7, III. Stock) möglichst genaue Angaben der zum Verkauf bestimmten Oelsamenmengen zu machen, weil spätestens bis zum 15. Juli d. Js. der „Handelszentrale" die ganze in dieser Kampagne von der hiesigen Landwirtschaft verfügbare Rapsmenge mitgeteilt werden muß.

Die Herren Produzenten, die ihren Raps anmelden und sich als Mitglieder des Vereins eintragen werden, erhalten in der nächsten Zeit genaue Informationen über die Lieferungsbedingungen für Raps und andere Oelsämereien und außerdem werden sie die Vorteile seitens des Vereins genießen. Außerdem werden die Mitglieder der Oelsamenproduzentenvereine in erster Linie bei der Verteilung der Kontingente, die im Zusammenhang mit der wahrscheinlich zunehmenden Oelsamenproduktion und des zunehmenden Anbaues schon im nächsten Jahre zur Verteilung gelangen, berücksichtigt werden. Die Vereinsmitglieder bezahlen eine einmalige Einschreibegebühr von nur 10 zł zur Deckung der Organisations- und Registrierkosten und 10 zł als Geschäftsanteil des Vereins in der „Handelszentrale für Oelsämereien" G. m. b. H. Die letzte Summe bleibt Eigentum des Vereinsmitgliedes, wobei bemerkt wird, daß die statutenmäßige Haftpflicht der Zentralgenossen nur einmalig, d. h. daß unser Verein nur bis zur Höhe der eingezahlten Anteile haftet, also die Vereinsmitglieder im Betrage bis zu 10 zł. Produzenten, die ihre Vereinsmitgliedschaft anmelden, müssen eine Deklaration in zwei Exemplaren ausfüllen und unterschreiben, die in den Landwirtschaftskammern, im Związek Ziemian, landwirtschaftlichen Vereinen und im Büro der Vereine erhältlich ist und müssen 20 zł auf laufende Rechnung des Vereins in der Bank Cukrownictwa einzahlen.

Stellenvermittlung

Verband der Güterbeamten für Polen Tow. zap.
Poznań, Piekary 16/17. Tel. 1460/5665.

Es suchen Stellung: 27 verh. Beamte und 14 ledige Beamte, 24 Assistenten und Feldbeamte, 3 verh. Hofverwalter, 6 ledige Hofverwalter, 4 verh. und 2 ledige Rechnungsführer, 2 Brennereiverwalter, 16 verh. und 11 ledige Förster, 13 Eleven, 1 Wirtschafter.

Es werden gesucht: 4 Feldbeamte, 2 ledige Rechnungsführer, 3 Brennereiverwalter, verh., evgl., 3 ledige und 1 verh. Förster.

Allerlei Wissenswertes

Zum Anbau der Stoppelsaaten.

Zur Vorbereitung für die Stoppelsaat darf bei der Getreideernte kein Tag ungenutzt vorübergehen. Denn eine Woche im Juli ist dem Wachstum der Stoppelfrüchte dienlicher als der ganze Oktober. Schon beim Aufstellen der Getreidehocken ist hierauf Rücksicht zu nehmen. Die Reihen der Hocken oder Stiegen werden weit auseinandergesetzt, damit sofort nach dem Mähen und Aufstellen zwischen den Reihen geschält werden kann. An den Schälpflug hängt man zweckmäßig eine Schleppe oder Egge an, um auf der Oberfläche gleich eine Krümelschicht herzustellen, die eine unnötige Wasserabgabe des Bodens an die Luft verhindert. Denn von einer schnellen Keimung, die nur bei einem genügenden Feuchtigkeitsgehalt sofort beginnt, hängt in erster Linie der ganze Erfolg ab.

Die Aussaatmenge wähle man nicht zu gering. Je dichter die Pflanzen später stehen, um so zarter und leichter verdaulich ist der einzelne Halm. Ratsam ist ferner, nicht eine einzelne Pflanzenart auszusäen, sondern ein Gemenge verschiedener Arten. Hierdurch wird die Sicherheit des Ertrages bedeutend erhöht. Ein Mischbestand kann sich den kommenden Witterungsverhältnissen, die leider nicht vorauszusehen sind, besser anpassen als ein Bestand, der nur eine einzige Pflanzenart enthält.

Buchweizen und Serradella.

Buchweizen in Serradella zu drillen, ist anzuraten, wenn die letztere nicht dicht genug steht. Der Buchweizen wird eingedrillt, sobald die Serradella etwa handhoch ist. Der Boden soll aber nicht fest, sondern im Gegenteil mürbe sein. Dann genügt für das Eindrillen eine Tiefe von 1 Zentimeter. Unter Umständen läßt sich diese Arbeit noch vornehmen, wenn die Serradella unter eine Überfrucht gesät war und diese — wie der Roggen — gemäht ist. Der bald hochtreibende Buchweizen nimmt die Serradella mit, so daß der gesamte Pflanzenstand einen weit besseren Eindruck macht, als wenn die Serradella allein stehengeblieben wäre. Ferner wird die Futtermasse bedeutend vermehrt und überdies das Unkraut unterdrückt, wogegen dieses in lückenhaft stehender Serradella recht bald hochkommt und sich ausbreitet.

Die Aufbewahrung von Frühkartoffeln zur Pflanzung

erfordert einen kühlen Keller; denn Frühkartoffeln neigen noch weit mehr zum Auskeimen als spätere Kartoffeln. Sie dürfen auch nicht so hoch aufgeschüttet werden wie diese. Um die Frühkartoffeln vor Fäulnis bzw. starkem Welken zu schützen, können sie schichtweise mit Torfmull bedeckt werden. Die Säuren in dem Torfmull töten etwaige Fäulnispilze ab, und die Bedeckung verhindert eine zu starke Wasserverdunstung der Knollen. Andererseits wieder ist die Schicht so locker, daß sie die Luft nicht vollständig abschließt und die Knollen nicht erstickt. Ist aber zu befürchten, daß die Temperatur während des Sommers im Keller zu sehr ansteigt, so ist es geratener, die Frühkartoffeln oberirdisch in einem kühlen, luftigen Raum aufzubewahren. Im landwirtschaftlichen Betriebe benutzt man dazu gern einen freien Scheunenraum, womöglich die Tenne selbst. Manche Landwirte lassen aber auch das Pflanzgut von ihren Frühkartoffeln ruhig bis zum Herbst in der Erde stecken. Erst dann werden sie in den Keller oder in Mieten gebracht. Bei letzteren zögert man mit der zweiten Decke noch so lange, wie es irgend geht. Da sich das Leben in den Frühkartoffeln zeitig regt und sich dabei eine erhöhte Wärme entwickelt, ist die Gefahr der Fäulnis für sie auch in der Miete größer als bei den späten Sorten. Vor jeder Aufbewahrung — gleich, ob oberirdisch im Sommer oder eingemietet bzw. eingekellert im Winter — sollen die Knollen gut abgetrocknet und frei von Erde sein. Desto weniger können an ihnen die Fäulnispilze haften, und um so unbehinderter kann die Luft an die Kartoffeln herantreten und zwischen ihnen zirkulieren. Fb.

Rostpilze auf Futterpflanzen

sind zwar für die Tiere in der Regel ungefährlich. Es kann aber immerhin einmal der Fall eintreten, daß sich die Rostpilze auf einem Stück Acker in ungewöhnlicher Weise vermehrt haben. Dann ist fast jedes Blatt mehr oder weniger mit ihnen besetzt. Besonders tritt dies ein, wenn Klee, Luzerne, Wickfutter und dergleichen mehr an einem vor Winden geschützten Orte stehen, der Boden sehr dungkräftig ist und wenn das Wetter häufig heiß und schwül ist. Bekommen die Tiere nun regelmäßig jeden Tag und längere Zeit hindurch solches Futter vorgelegt, so können schließlich doch Erkrankungen eintreten. Diese bestehen in Verdauungsstörungen verschiedener Art, in Mangel an Freßlust und bei Kühen in abnehmendem Milchertrag. Als Besonderheit zeigt sich manchmal am Kopf eine Hautentzündung. Die Tiere bekommen an Lippen, Backen und Augenlidern blasenartigen und anderweitigen Ausschlag. Wird jetzt das Futter nicht gewechselt, so kann der Ausschlag nach und nach auf den ganzen Körper übertreten. Auch die Schleimhäute auf oder an den inneren Organen können sich entzünden. An Stärke und Häufigkeit zunehmende Koliken stellen sich ein. Schließlich werden noch die Nieren in Mitleidenschaft gezogen, was in schlimmen Fällen mit Sicherheit am Blutharnen erkennbar wird. Bleibt die Ursache unerkannt und geht die Fütterung wie bisher weiter, so treten am Ende noch Lähmungen hinzu, die nun auch Todesgefahr mit sich bringen. So weit dürfte es allerdings wohl selten kommen; denn inzwischen wird dem Praktiker schon eine Ahnung gekommen sein, worauf die sonderbaren Erscheinungen zurückzuführen sind. Demgegenüber mag aber noch darauf hingewiesen sein, daß auch das Heu von stark mit Rost befallenen Futterpflanzen solche Folgen zeitigen kann. Beim Heu denkt man aber oft weniger an den Rost als bei grünen Pflanzen. Die Ursache wird also bei Heufütterung noch weniger erkannt werden.

Körvorschriften für Bullen in England.

Von Dr. Hans von der Decken.

Die neuen Gesetze zur Regelung der englischen Agrarproduktion ermächtigen auch die Regierung, die Viehzucht durch eine scharfe Körordnung zu heben. Am 1. August 1934 tritt die neue Körordnung für Rinder in Kraft.

Das Gesetz sieht vor, daß nach dem 1. August 1934 für jeden Bullen, der über zehn Monate alt, d. h. also nach dem 1. Oktober 1933 geboren ist, eine Lizenz, d. h. ein Körschein, angefordert werden muß. Die Anmeldung hat spätestens 28 Tage vor Erreichung dieses Alters zu erfolgen. Während dieser Zeit findet eine Prüfung des Bullen durch Beamte des Ackerbauministeriums statt, und zwar meistenteils auf dem Hofe des Besitzers. Jeder angekörte Bulle bekommt ins rechte Ohr eine Tätowierung (eine Krone und Herdbuchnummer), während einem als untauglich befundenen Bullen in das linke Ohr der Buchstabe „R" (rejected) eingezeichnet wird. Die Lizenz wird niemals ausgestellt, wenn der Bulle äußere oder innere Merkmale von Konstitutionsschwäche zeigt, wenn er mit ansteckenden Krankheiten oder mit anderen Uebeln, die ihn zur Zucht untauglich erscheinen lassen, behaftet ist.

Bei zeitweiser Zuchtuntauglichkeit, z. B. bei vorübergehenden Krankheiten, wird der Körschein vorübergehend außer Kraft gesetzt. Selbstverständlich ist während dieser Periode jegliche Benutzung des Bullen zu Zuchtzwecken verboten.

Alle für Zuchtzwecke untauglich befundenen Bullen werden entweder kastriert oder geschlachtet; hierzu werden die Beamten des Ministeriums durch das Gesetz ausdrücklich ermächtigt. Ausnahmen finden nur insofern statt, als unter Umständen noch bis zur Schlachtung eine zeitlich begrenzte Mastperiode eingelegt werden darf. Gegen die Abkörung steht dem Besitzer des Bullen ein Einspruchsrecht zu. Die Gebühr für die dadurch notwendig werdende zweite Begutachtung beträgt 2 Guineen, das sind, in Gold umgerechnet, etwa 42 Rm.; diese werden bei erfolgreichem Einspruch zurückvergütet.

Diese neue Körordnung ist ein weiterer Beweis dafür, wie ernst auch die englische Regierung daran arbeitet, die heimische Viehzucht auf den höchstmöglichen Stand zu bringen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Antwort auf die Frage betr. Ameisenvertilgung im Haushalt.

Um die Ameisen zu vertilgen, empfiehlt es sich, in einer durchlöcherten, verschlossenen Blechbüchse (Konservenbüchse) einen Schwamm getränkt mit Sirup oder einer dicken Zuckerlösung mit einem Gehalt von 0,4% Brechweinstein (auf 1 kg Zuckerlösung 4—5 g Brechweinstein) oder mit 10 g Aloepulver auf 100 g Sirup gemischt, an den von Ameisen stark besuchten Stellen aufzustellen. Diese Mittel wirken langsam, so daß sie von den Ameisen noch in den Bau getragen und dort an die junge Brut und Stockinsassen gefüttert wird, die ebenfalls zugrunde gehen.

Antwort auf die Frage betr. Festhalten der Milch durch die Kuh.

Wie Fragesteller selbst sagt, kann es sich hierbei um eine Krankheitserscheinung, aber auch um eine Unart handeln. Die Kuh hält die Milch zurück, weil sie bei dem Melken Schmerzen spürt. Diese Schmerzen können von unsachgemäßer Behandlung, schlechtem Melken, falschem Griff beim Melken herrühren. Es kann aber auch eine Krankheit die Ursache des Schmerzes sein. Innere Euterentzündungen sind oftmals schleichend, so daß sie kaum äußerlich wahrnehmbar sind. Der Ursache nachgehen kann man, indem man die Milch auf Gerinselbildung untersucht, und zwar sieht man die Gerinsel, wenn man die Milch auf eine schwarze Unterlage melkt. Sollte es eine Krankheit sein, so ist es unerläßlich, einen Tierarzt zu befragen, da die Krankheitskeime sich auf gesunde Tiere übertragen können und der Milchertrag der Tiere darunter leiden kann.

Antwort auf die Frage betr. Vernichtung des Löwenzahns.

Löwenzahn kann durch Ausstechen der Pflanzen kurz vor der Blüte bekämpft werden. Falls die Verbreitung aber eine sehr starke ist, empfiehlt sich Umbruch der Wiese, weil durch die starke Nährstoffentnahme und Blattausbreitung der Löwenzahn den Kulturpflanzen Nahrung und Raum wegnimmt, was zu einem weiteren Aussterben der guten Gräser führt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 10. Juli 1934

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 85.50
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. ..... 42.—%
4½% (früh. 6%) Złotypfandbr. der Pos. Landsch. ...... 41.—%
4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe
1 Dollar zu 8.90 zł (früher 8%) ... 40.00—41—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.— zł
4% Präm.-Invest.-Anl. (Stück zu zł 100.—) 108.— zł
5% staatl. Konv.-Anleihe 62.75—62.50%

Kurse an der Warschauer Börse vom 10. Juli 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe 63.55—63.60%
100 franz. Frank. ..... zł 34.92
1 Dollar = ... zł 5.28⅞
1 Pfd. Sterling = ... zł 26.67
100 schw. Franken = zł 172.40
100 holl. Guld. = ... zł 358.40
100 tschech. Kronen ... zł 22.—

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 10. Juli 1934

1 Dollar = Danz. Gulden 3.06
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 15.47
100 Złoty = Danziger Gulden 57.985

Kurse an der Berliner Börse vom 10. Juli 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 169.95
100 schw. Franken = deutsche Mark 81.70
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.650
100 Złoty = dtsch. Mark 47.35
1 Dollar = deutsch. Mark 2.515
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark (9. 7.) 95.—
Dresdner Bank 65.50
Dtsch. Bank u. Diskontoges. 62 25

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar
(4. 7.) —
(5. 7.) 5.29
(6. 7.) 5.28¾
(7. 7.) —
(9. 7.) 5.29
(10. 7.) 5.28⅞

Für Schweizer Franken
(4. 7.) 172.45
(5. 7.) 172.25
(6. 7.) 172.23
(7. 7.) —
(9. 7.) 172.28
(10. 7.) 172.40

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

4.—6. 7. 5.30, 7. 7. —, 9.—10. 7. 5.30

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa 3, vom 11. Juli 1934.

Bindegarn. Die Mengen, die in Sisal-Bindegarn in diesem Jahr zur Verfügung stehen, sind äußerst beschränkt, so daß der vorliegende Bedarf nicht vollständig gedeckt werden kann. Die Regierung hat ein beschränktes Quantum Rohgarn zollfrei hereingelassen, das jetzt erst versponnen wird. Der Preis für diese Ware mit einer Lauflänge von ca. 450 m pro kg, in Knäueln à 2½ kg, stellt sich auf ca. **Złoty 2,30** für das kg ab Verladestation. Wir haben noch nicht einmal die Hälfte von dem Quantum, das wir im vorigen Jahr verkauft haben, zugeteilt erhalten. Da dieses Quantum bald vergriffen sein dürfte, bitten wir, uns den benötigten Bedarf sofort unter Angabe der Lieferzeit aufzugeben.

Zement. Mit unserem Rundschreiben vom 7. d. Mts. haben wir unseren Abnehmern die zurzeit gültigen Preise für Zement bekanntgegeben. Danach können wir zurzeit liefern: aus den Werken „Wysoka", „Goleszów" und „Szczakowa" zum Preise von **Złoty 2,65**; aus den Werken „Górka" (Firley-Konzern) zum Preise von **Złoty 2,55** für die 100 kg brutto für netto einschließlich Papiersack, Frachtparität Lazy, gegen Kassa netto. Die Preise gelten vorläufig bis zum **16. d. Mts.** Die weitere Entwickelung des Marktes ist zurzeit nicht zu übersehen. Allgemein ist man jedoch der Ansicht, daß die Preise, die damit einen in den letzten Jahren nicht dagewesenen Tiefstand erreicht haben, nicht weiter heruntergehen werden.

Konservendosenverschluß- und Abschneidemaschinen. Diese Maschinen sind in der letzten Zeit weiter gut verkauft worden; sie können nun als genügend ausprobiert gelten, und haben ihre Leistungsfähigkeit und einwandsfreies Arbeiten in allen Fällen bewiesen. Mit Rücksicht auf die Einmachesaison machen wir nochmals auf diese Maschinen aufmerksam. Wir liefern dieselben zum Preise von **Złoty 100,—** bzw. ganz automatisch arbeitend zum Preise von **Złoty 160,—** für das Stück.

Auch **Konservendosen** in allen Größen können wir zurzeit wieder sofort, zu günstigen Preisen, von unserem Lager liefern.

Wir geben bekannt, daß die bekannten Gummikappen zur Süßmostbereitung jetzt endlich bei uns eingetroffen sind. Die Gummikappen passen für Weinflaschen (¾ Ltr.). Die Gummikappen sind einfacher und sicherer als Korken und wie folgt zu verwenden: Flaschen füllen bis 3 cm unter den Rand, erwärmen im Wasserbad. Die Kappen stülpt man um — Innenseite nach außen — und entkeimt sie durch kurzes Kochen. Sowie der Saft die Entkeimungs-Temperatur hat, nimmt man die offene Flasche aus dem Wasserbad, stülpt die heiße Kappe auf den Flaschenkopf wieder um, daß sie den Flaschenhals umschließt und kein Luftraum vorhanden ist. Abkühlung in allen Fällen sehr langsam; Flaschen in einem Korb auf den Kopf stellen und mit einer Wolldecke zudecken.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 11. Juli 1934.

Da in der vorigen Nummer dieses Blattes kein Marktbericht von uns erschienen war, sei über die Zeit vom 27. Juni bis 10. Juli zusammen berichtet. Es geht dies auch ganz gut, da Aenderungen in der letzten Zeit kaum eingetreten sind. Die Lage ist nach wie vor als äußerst flau anzusprechen. Der englische Markt ist so schlecht wie er bisher überhaupt noch niemals war und für die Butter nach England muß deshalb mit einem ungefähr 10 Groschen niedrigeren Preis pro Pfund als bisher gerechnet werden.

Der Inlandsmarkt hat sich trotz der beginnenden Ernte wider Erwarten nicht belebt. Die Zufuhren nehmen zwar ab, doch ist immer noch so viel Butter vorhanden, daß der Inlandsabsatz und das deutsche Kontingent dazu bei weitem nicht ausreicht.

Die nach Deutschland exportierte Butter bringt dieselben guten Preise wie bisher.

Es wurden in der Zeit vom 27. 6 bis 10. 7. folgende Preise gezahlt

Posen: Kleinverkauf 1,40 zl pro Pfund; En gros 1,10 zl pro Pfund. Die übrigen inländischen Märkte waren fast ohne Umsatz. Die geringen Mengen, die verkauft wurden, brachten ebenfalls ca. 1,10 zl pro Pfund. Die Preise verstehen sich selbstverständlich für Butter I. Qualität, minderwertige Butter bringt bedeutend geringere Preise. Da sehr viel schlechte Ware angeliefert wird, bitte unseren Artikel in dieser Nummer des Zentralwochenblattes genau zu beachten.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. Juli 1934.

Für 100 kg in zl fr Station Poznań

Transaktionspreise:	
Roggen 30 to ...	13.30
45 to ...	13.80
90 to ...	14.00
Richtpreise:	
Roggen	13.75—14.00
Weizen	17.00—17.25
Wintergerste ...	14.25—14.50
Mahlgerste 695—705 g/l . .	15.75—16.25
Mahlgerste 675—685 g/l . .	14.75—15.25
Hafer ...	13.75—14.25
Roggenmehl 65%	19.00—20.00
Weizenmehl (65%)	26.00—26.50
Roggenkleie ...	10.00—10.50
Weizenkleie	10.75—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.50
Winterraps	36.00—39.00
Blaulupinen ..	10.25—11.00
Gelblupinen ..	11.50—12.00
Inkarnatklee ..	75.00—80.00
Weizenstroh, lose .	1.30—1.50
Weizenstroh, gepr.	1.70—2.00
Roggenstroh, lose .	1.50—1.75
Roggenstroh, gepr.	2.10—2.40
Haferstroh, lose .	1.30—1.50
Haferstroh, gepreßt	1.70—2.20
Gerstenstroh, lose .	1.30—1.50
Gerstenstroh, gepr.	1.70—2.20
Heu, lose	5.50—6.00
Heu, gepreßt ...	6.50—7.00
Netzeheu, lose ...	7.00—7.50
Netzeheu, gepreßt .	7.50—8.00
Leinkuchen	19.00—19.50
Rapskuchen ...	13.25—13.75
Sonnenblumenkuchen	16.75—17.25
Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn ...	52.00—58.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 503, Weizen 210, Gerste 192.5, Hafer 30, Roggenmehl 83.3, Weizenmehl 83.2, Roggenkleie 343.5, Weizenkleie 5, Gerstenkleie 7.5, Blaulupine 36, Gelblupine 10, Kartoffelmehl 5, Speisekartoffeln 11 Tonnen.

Posener Wochenmarktbericht vom 11. Juli 1934.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je Qualität für das Pfund Tischbutter 1.20—1.30, Landbutter 1.10—1.20, Weißkäse 30, Sahne 30—35, Milch 20, Eier 80. Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Salat 10, Blumenkohl 10—40, Schnittbohnen 30—40, Tomaten 60—70, Gurken 1 Mandel 90, pro Gurke 10—30, Kohlrabi 10, Mohrrüben 5, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Sauerampfer 20 d. Pfd., Wirsingkohl 10—20, Weißkohl 10—30, Grünkohl 10, Schoten 50, saure Gurken 10, Sauerkraut 15, rote Rüben 10, Zwiebeln 5, Rhabarber 5—10, Preißelbeeren 50, Blaubeeren 25 bis 30, Johannisbeeren 25—30, Himbeeren 40, Kirschen 50—70, Sauerkirschen 20—25, Stachelbeeren 20—50, Aepfel 20—50, Birnen 30—50, Backobst 90—1.20, Backpflaumen 1.20, grüne Walnüsse 50 eine Mandel, Apfelsinen 50—80, Bananen 1—1.50, Zitronen 10 und 3 Stück 25. Für das Pfund Rindfleisch zahlte man 50—70, Schweinefleisch 60—80, Kalbfleisch 45—1.20, Hammelfleisch 80, Gehacktes 60, Schmalz 1.00, roher Speck 70, Räucherspeck 90—1.00, Kalbsleber 1.00, Schweineleber 60, Rinderleber 40. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1.20—2.00, junge Hühner, 1.50 ein Paar, Enten 2.50—3.50 das Paar, Gänse 3.00—3.50, Perlhühner 2.50—3.00, Tauben das Paar 70—80, Kaninchen 2.40, junge Kaninchen 1,50 das Paar. Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 1.00, Bleie 1.00, Zander 2.50, Karauschen 1.00, Aale 1.60, Weißfische 60, Suppenkrebse die Mandel 80, Krebse 2.00, Heringe 10—15, Räucherheringe 20—35.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 10. Juli 1934.

Auftrieb: 524 Rinder, 1447 Schweine, 658 Kälber, 135 Schafe, zusammen: 2764.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 58—62, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54—56, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 42—46, mäßig genährte 36—40. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastkühe 44—54, gut genährte 32—38, mäßig genährte 22—26. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastfärsen 54—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 38—42. — Jungvieh: gut genährtes 38—42, mäßig genährtes 36—38. — Kälber: beste, ausgemästete Kälber 56—66, Mastkälber 48—54, gut genährte 40—46, mäßig genährte 36—40.

Schafe: gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—60, gut genährte 48—50.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 kg Lebendgewicht 76—80, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 68—74, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 60—64, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 54—58, Sauen und späte Kastrate 64—74.

Marktverlauf: normal.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zl	%	%			
Kartoffeln	2,60	19,7	0,9	0,13	—,—	—,—
Roggenkleie	10,50	46,9	10,8	0,22	0,97	0,53
Weizenkleie	11,50	48,1	11,1	0,24	1,04	0,59
Gerstenkleie	12,—	47,3	6,7	0,25	1,79	0,99
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,—	59,7	7,2	0,23	1,95	0,99
Gerste, mittel	16,—	72,—	6,1	0,22	2,62	1,21
Roggen, mittel	13,50	71,3	8,7	0,19	1,55	0,61
Lupinen, blau	12,—	71,—	23,3	0,17	0,52	0,24
Lupinen, gelb	13,—	67,3	30,6	0,19	0,42	0,26
Ackerbohnen	20,—	66,6	19,3	0,30	1,04	0,71
Erbsen (Futter)	18,—	68,6	16,9	0,26	1,07	0,66
Seradella	11,—	48,9	13,8	0,22	0,80	0,46
Leinkuchen*) 38/42% .	20,50	71,8	27,2	0,29	0,75	0,53
Rapskuchen*) 36/40% .	15,50	61,1	23,—	0,25	0,67	0,45
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	18,—	68,5	30,5	0,26	0,59	0,42
Erdnußkuchen*) 55% .	19,75	77,5	45,2	0,25	0,44	0,34
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	13,—	76,5	16,3	0,17	0,80	0,31
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	—	70,2	13,1	—	—	—
Sojabohnenkuchen 50% gemahlen, nicht extrah.	20,75	73,3	40,7	0,28	0,51	0,40
Fischmehl	43,—	64,—	55,—	0,67	0,78	0,75
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Leink.- „ 38/42%, „30% Palmk.- „ 21%	19,75	73,5	32,—	0,27	0,62	0,44

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 11. Juli 1934 Spółdz. z ogr. odp.

Ogłoszenia.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 15 maja 1934 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono 26 głosami przeciwko 3 głosom obniżenie sumy odpowiedzialności dodatkowej za poszczególny udział z 3000,— zł na 1500,— zł

Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 15. Mai 1934 der unterzeichneten Genossenschaft, wurde mit 26 gegen 3 Stimmen die Herabsetzung der Haftsumme pro Anteil von 3000,— zł auf 1500,— zł beschlossen.

Die Genossenschaft ist bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden bzw. die Beträge die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung an, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Pszczyńskie Towarzystwo Bankowe — Plesser Vereinsbank — Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością. (458

Za Zarząd:
Jurga. Wons.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu w dniu 30 maja 1934 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżenie sumy odpowiedzialności dodatkowej na poszczególny udział zadeklarowany z 3000,— zł na 1500,— zł.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 30. Mai 1934 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig die Herabsetzung der Haftsumme für jeden erworbenen Anteil von 3000,— zł auf 1500,— zł. beschlossen.

Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung an, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Towarzystwo Bankowe dla miasta Mikołowa i okolicy (Vereinsbank Mikołów und Umgebung) Bank Spółdzielczy, spółdz. z ogr. odp. w Mikołowie.

Za zarząd:
Karl Sodomann. W. Lipinski.

R. Sp. 29.

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 29 zapisano w dniu 28 lutego 1931 r. spółdzielnię „Konsum", spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Dziewierzewie. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku.

Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby, nie będące członkami. Udział wynosi 100 zł. Na udział należy wpłacić 50 zł. O dalszych wpłatach decyduje walne zgromadzenie.

Zarząd stanowią: Eryk Krenz, Dziewierzewo, Emil Wirtz, Dziewierzewo, Hermann Hinz, Dziewierzewo, August Kleine-Müller, Dziewierzewo, Wilhelm Jungeblut, Żarczyn. Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Pismem przeznaczonem do ogłoszenia jest Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt. Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia. Zarząd liczy 5 ciu członków. Do oświadczenia woli spółdzielni konieczne jest współdziałanie 2 członków zarządu.

Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej na deklarowanie udziałów i kwot odpowiedzialności do spółdzielni. Nie wolno zarządowi w imieniu spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych. Czas urzędowania zastępców kończy się z chwilą upływu terminu, do którego urzędować mieli członkowie zarządu, w których miejsce oni zostali wybrani. Likwidację spółdzielni regulują przepisy ustawowe.

Keynia, dnia 28 lutego 1931.

Sąd Grodzki. [486

R. Sp. 15.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj przy spółdzielni Kartoffeltrocknungsfabrik, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Pobiedziskach, R. Sp. 15 co następuje:

Spółdzielnia została rozwiązana na podstawie uchwały Walnego Zgromadzenia z dnia 28 października 1933 wzgl. z dnia 18 stycznia 1934 r.

Jako likwidatorów wybrano:

1. Emila Sarbocka, kierownika z Lednogóry i
2. Herberta Behnkego, właściciela ziemskiego z Podarzewa.

Pobiedziska, 19 maja 1934.

Sąd Grodzki. [490

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 923.17
Molkereizentrale	6 238.65
Warenbestände	3.020.55
Wertpapiere (Pożyczka Narodowa)	1 000.—
Beteiligungen	20 593.05
Grundstücke und Gebäude	12 500.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	23 450.—
Rahmstation	15 500.—
Verlust	557.62
	86 783.04

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 600.—	
Reservefonds	19 732.83	
Betriebsrücklage	8 999.85	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	15 714.—	
Lfd. Rechnung	30 676.36	
Kaution	2 060.—	86 783.04

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 65. Zugang. —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 65. (487

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Królikowo Nowe

(—) Schmidt. (—) Westphal. (—) Fiedler.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druk: Concordia Sp. Akc., Poznań.